

preston, die sich eigentlich bis Ende 1940 ausdehnte, ist der amerikanische Produktions- und Maschinenexport ab. Jetzt ausgebaut worden, die Kapazität der amerikanischen Industrie ist also gesunken und die von der National Conference Board noch für Mitte 1940 geschätzte Zahl der arbeitslosen Industriearbeiter mit 8,2 Millionen kann nicht durch die Rüstungsanstrengungen allein gestoppt werden, wie es Molesworth anscheinend möchte. Die Arbeitslosigkeit wird höchstens für eine gewisse Zeit verdeckt, aber nicht grundsätzlich beseitigt. Deshalb müssen jah die Krisen an der Rüstung überbaut, und sie sind prägnanter Natur.

„Schlimme Nacht für Cardiff“

Berlin, 3. Januar. Zu dem deutschen Angriff gegen die Kohlestadt Cardiff in Südwales, der in der Nacht zum 3. Jan. als Vergeltung für den britischen Überfall auf Bremen durchgeführt wurde, liegen bereits amtliche englische Berichte vor, die trotz der üblichen „zurückhaltenden“ Ausdrucksweise die starke Wirkung der deutschen Bomben bestätigen.

Reuter gibt zu, daß das Ziel des Angriffs wiederum die Stadt Cardiff, das Kohlenzentrum von Südwales war. In dem Bericht des britischen Agenten wird festgestellt, daß der Angriff „intensiv und langandauernd“ war, und schon bald nach Durchschwemmen begann. Auf Gefundungsflugzeuge folgten Wellen von anderen Flugzeugen, die laufende von Brandbomben und dann so die explosive Bombe abwarf. Das Feuer der Blitze sei das intensive gewesen, das bis jetzt in Wales gebrüder wurde. Die Feuerwehr und der Luftschutzbauwesen fieberhaft gearbeitet und auch die Seefahrt sei zur Mittagszeit ausgerufen worden. Nach dem Angriff hat der Leiter des Luftschutzes von Cardiff Reuter zufolge seine Meinung in dem bezeichnenden Satz zusammengefaßt: „Das war eine schlimme Nacht.“

Die Londoner Altstadt ein Trümmermeer

Inzwischen treffen immer noch zahlreiche Berichte ein, die das Bild der Londoner City nach dem letzten schweren Luftangriff schildern.

So schreibt „Exchange Telegraph“ u. a.: Die letzten schwelenden Brände in der Londoner City sind nunmehr gelöscht, aber während noch diese Arbeiten im Gange waren, wurden bereits Sonderkorps eingefest, die nach Anweisungen von technischen Sachverständigen in italienischen Sprengungen begannen. Es hat sich herausgestellt, daß viele Gebäude und Brandmauern, die in

den verbliebenen Bränden Schaden gelitten hatten, nicht zu erhalten sind und das Royal Engineers Corps und mehrere hundert Männer sind für die Räuberrettung der City eingesetzt, ist grauenhaft. Wie durch einen Brand plötzlich ausgemachtes sind mehrere Straßenläufe und Winkel der Londoner Altstadt vernichtet worden. Fast 10 000 Brandbomben sind auf den Teil der City niedergegangen, der durch seine vielen engen und ineinanderreichenden Straßen charakteristisch ist. Als die hölzerne Dächer hatten die Brandbomben rücke Rührung. Von modernen Bauten haben die Gedanken von Daily Express und „Daily Telegraph“ schwer gelitten, eine der bekanntesten Londoner Brauereien ist zum Teil niedergeschlagen.

Der britische Nachrichtendienst gab bekannt, daß ein großer Gebäudekomplex in der Nähe der Regent's Street fast abgerissen werden müssen, da er bei dem kürzlichen deutschen Luftangriff so schwer beschädigt worden sei, daß die überregelmäßigen Trümmer eine Gefahr für die Öffentlichkeit darstellen. Man habe diese Mauerreste daher gesprengt.

Auch der Londoner Vertreter einer bekannten schwedischen Zeitung steht fest, daß die Stadtkirche rund um die St. Paul's Kathedrale herum nur noch eine einzige rauchende Kasse verbrannter Gebäude sind. Die alten wunderschönen gotischen Steinkirchen sind unentzündbar mit dem Schutt zerstörter Gebäude gefüllt. Der Widerschein der Brände schwiege immer noch über dem Horizont zu liegen. Niemand glaubt, daß die Deutschen des Vernichtungswesens müde geworden sind, ganz im Gegenteil, lebt wisse man erst, was kommt.

1180 Stunden Luftalarme in London

Reuter, 3. Januar. Amtlich wurde bekanntgegeben, daß die Luftalarme in London im vergangenen Jahr 1180 Stunden gebraucht haben. Von den 400 Alarmen wurden fast alle in der zweiten Jahreshälfte gegeben.

Englischer Seher aus Portugal ausgewiesen

Lissabon, 3. Januar. Der Vertreter der Londoner „Times“ in Lissabon und Herausgeber der in Lissabon erscheinenden „The Anglo-Portuguese News“, W. E. Lucas, hat von der portugiesischen Regierung Bestellung erhalten, innerhalb 14 Tagen das Land zu verlassen. Wie verlautet, sei der Grund der Ausweisung darin zu suchen, daß Lucas unsachlich und gehässig über die Neutralitätspolitik Portugals in einer amerikanischen Zeitung geschrieben hat.

Nahrungsmittelknappheit und Geldsacksystem im England

Bittere Klagen über die ungerechte Verteilung — Das deutsche Punktsystem als Vorbild empfohlen

Genf, 3. Januar. Aus einem Bericht des „News Chronicle“ vom 30. Dez. berichtet in großer Aufmachung unter dem Schlagzeile „Haustrennen“ besagt sich, daß sie in den Läden kleiner Städte, wohin sie evakuiert wurden, keine Waren bekommen“ gebracht wird, geht eindeutig hervor, daß die Verteilung in England außerordentlich ungerecht vorgenommen wird. Vor allem wird die Verpflegung der kleinen Provinzhäfen, die mit Flüchtlingen überfüllt sind, außerordentlich vernachlässigt. „News Chronicle“ hält das Versorgungsministerium und das Transportministerium in weitem Maße dafür verantwortlich. Dazu kommt noch die Unfähigkeit vieler Fabrikanten, sich auf die neue Lage einzustellen, die durch die Evakuierung der Bevölkerung entstanden ist. Die Bevölkerung in kleinen „größeren Provinzhäfen“ hat um fünfzig Prozent zugenommen, aber die Verpflegung wurde, wie das Blatt feststellt, nicht genügend vorbereitet, um diesen Ansprüchen gerecht zu werden.

Die Haustrennen besagen sich, daß der Mangel bei fast allen Warenarten bemerkbar ist. Die Haustrennen erzählten dem Vertreter des „News Chronicle“, daß sie zwar darauf gefaßt seien, nicht ihre Fleischration voll zu bekommen. Aber diese Woche erhielten sie zum Beispiel nur ein Sechstel der ihnen zugesetzten Fleischmenge. Die Fleischer hätten keine Schuld; sie sagten, sie waren in vielen Fällen nicht in der Lage, ihren eingetriebenen Kunden die vollen Rationen zu geben. Ebenso könnten sie auch keine Erbschaften für beurlaubte Soldaten liefern. Die Mütter sind über den Mangel an Kindernahrung verzerrt. Die Drogerien erklären, sie werden rationiert, aber die Rationen sind trotz des Ausages von Tausenden von evakuierten Müttern nicht erhöht worden.

„News Chronicle“ geheilt im Leitartikel nochmals die Unfähigkeit der Regierungsstellen, die nicht in der Lage waren, bei den Quotierungsmaßnahmen mit der Warenverteilung

Schritt zu halten. Weiter schreibt die Zeitung, daß außer den genannten lokalen Mängeln zugegeben werden müsse, daß im ganzen Land ein zunehmender Mangel an Nahrungsmitteln aller Art festgestellt wurde, die sonst zum täglichen Bedarf der Nation gehören. Das Blatt muß nun sogar das pluto-kratische System anprangern, daß es möglich macht, daß die nichtrationierten Waren, so heißt es wörtlich in dem Beitrag, sofort von dem Teil der Bevölkerung aufgekauft werden, der die dauernd steigenden Preise noch bezahlen kann. „News Chronicle“ meint, das sei keinesfalls eine gesunde Verteilung von Nahrungsmitteln in Kriegszeiten. Das Motto: Wer zuerst kommt, mahlt zuerst, hat nichts mit Gerechtigkeit denn Frauen und Männer gegenüber zu tun, denen der Kriegsdienst viele Möglichkeiten nimmt, während der Besitz eines Geldades allein kein geringerer Grund für Verlauf in einer belagerten Festung ist.

Die Zeitung fordert etwas mehr für das Allgemeinwohl zu tun und hier den besonderen Wünschen von stillenden Müttern, Kindern und Handarbeitern zu entsprechen und den verbleibenden Rest gerecht zu verteilen.

Das Blatt empfiehlt dem Ernährungsministerium eine gerechte Verteilungsmethode zu erfinden und schlägt dafür das deutsche Verteilungssystem vor, das man sehr gut mal probieren könnte, das heißt, jenes Punkt- und Kartensystem, das die englische Presse noch vor einem Jahr als Vorsicht des beginnenden Kriegs in Deutschland beschreibt. (1) Jetzt aber, wo die Engländer unter ihrem eigenen ungetreuen System leiden müssen, fordert „News Chronicle“: Die Deutschen haben ein Verteilungssystem für Stoß, das Punktsystem erfund, daß gut arbeitet, und wir können und daß es angewandt vorstellen.

Randbemerkungen

Altes Eisen

Der längste Zeit wurde das als bejährendes nordamerikanische englische Dorfbergelebt abgeschlossen. Schon damals wußte alle Welt, daß die Vorteile bei diesem Land ausschließlich auf Seiten der Briten lagen, die gute Standpunkte gegen Berührer von jedem einzelnen Land eingeschlagen. Zugleich lag die Berührer in endliche Dämme gestillt worden. Wie viele von ihnen nicht mehr auf der Oberfläche lebten oder wegen Überschwemmung in irgendwelchen Reparaturen gebraucht werden mußten, weiß man erst nach dem Krieg erfahren. Hinsichtlich ist jedoch, daß die amerikanische Presse von einer erhöhten Angst von Berührern spricht — nach der einen Seite, fallen es als Einheiten ein —, die noch immer in isolierten Säulen liegen, weil angeblich nicht genügend „trainierte“ Bedienungsmannschaften vorhanden wären. Dagegen, daß es zwischen einem amerikanischen und einem englischen Berührer gewisse Unterschiede gibt, an die sich die neuen englischen Bedingungen erst gewöhnen müssen. Aber so groß sind nun diese Unterschiede doch wieder nicht, daß man ein Gefühl der einschneidenden Spanne liegen lassen muß, weil die Bedienungsmannschaften noch nicht genügend auszogen sind. Hat gleichermaßen auch man in England noch übermäßig nach einer weiteren Sanktion von künftig Berührern. England, Großbritannien geht doch sicherlich nicht dahin, alle amerikanischen Berührer gegen Teile des Imperiums an sich zu bringen und dann in Kanada vor Unter gehen zu lassen. Es dürfte wohl eher so sein, daß die Amerikaner ihre lieben demokratischen Freunde auf den englischen Inseln mit den Berührern gründlich hereingelegt haben. Sie haben ihnen verschiedene Rahmen voraus, von denen mehr als zehn Stück gerade noch in Kanada kommen. Dann gibt Ihnen die Welt aus. Dass man nicht genügend „trainierte“ Bedienungsmannschaften für diese Städte habe, ist nur eine falsche Aussicht zur Bekämpfung des Reichs, den die Engländer bei diesem Gesicht erzielt haben. Dieses Urteil sind sie los, mit den Berührern können sie nicht anfangen. Und was von den Berührern noch einschlägig war, besteht insgesamt den Weg der beiden Millionen Tonnen gegangen sein, die unsere Marine und Luftwaffe in die Tiefe geschickt haben.

Englische Handelsdictatur in Irland

Das sogenannte Royal-Cart-Sytem der Engländer versucht benutzt, die Ein- und Ausfuhr aller fremden Staaten unter englische Kontrolle zu bringen und nach englischem Rhythmus zu lenken. Nur der Schiffer hat einige Sicherheit, daß seine Ladung ihren Bestimmungsort erreicht, der sich bei den Beinen ein entsprechendes Certifikat, also einen Erlaubnischein befreit. Das Royal-Cart-Sytem soll einmal die Städte der Achsenmächte vervollständigen, zum andern jedoch den Engländern die Möglichkeit geben, ihre eigenen Boote mit Hilfe ihrer Tonnen aufzufüllen. Jetzt ist dieses System in vollem Umlauf und mit allen seinen Konsequenzen den Menschen aufgezwungen worden. Deutliche Schiffe, die ohne englische Erlaubnischein angekommen werden, verfallen mit ihrer Ladung der Zollabagnade. Die treuen Handelshäuser aber, die sich derartige Scheine besorgen, müssen sich allen Sanktionen durch England führen. Irland unter dem Royal-Cart-Sytem bedeutet, daß die wirtschaftlichen Freiheiten dieses Landes durch eine englische Außenhandelsdictatur abgeschnitten werden. Am Hintergrund steht die Tatsache, daß Einfuhr irischer Erzeugnisse nach England zu sperren, um das Land wirtschaftlich so schwach zu machen, daß seine politischen Führer sich den englischen Forderungen fügen, die wesentlichen Hölle an England als Marinestützpunkt abzuwerfen. Irland befindet sich profitabel bereits in der englischen Hand, die London „im Interesse der Freiheit der kleinen Nationen“ zu schließen im Begriff ist.

weltweit, der von der Presse scharrt bewertet und als völlig völkerrechtswidriges Verhalten gebrandmarkt wird. Die Blätter weinen darauf hin, daß ein energischer Protest der japanischen Regierung zu erwarten sei. „Yomiuri Shimbun“ spricht von „Grenzübertritt“ und stellt fest, daß das britische Vorgehen durch nichts zu rechtfertigen sei. Im Regierungskreis äußert man, daß die Häufung beratlicher Übergriffe von britischer Seite, die nichts mehr mit Recht und internationalem Geist zu tun hätten, den Engländer erwidern, daß das britische Empire vor dem endgültigen Zusammenbruch steht. Die Engländer selgen immer wieder solide Werkzeuge bei im Kriegsende befindlichen Nationen. Nur sei, daß England durch solche Grenzübertritte Japan seine Niederlage nicht aufzuhalten könne.

Der Leiter der zweiten Abteilung des Europa-Afien-Büros im Außenamt, Dosaka, erklärte, daß der Vorfall unmöglich stillschweigend übergegangen werden könne, da das Verhalten der britischen Behörden eine gefährliche Bedrohung aller japanischen Staatsbürgern sei, die sich über USA nach Europa begeben wollen. Bei ihren vereinfachten Verfahren gegen Deutschland anzuwenden, vergriffen sich die Engländer jetzt bereits an Privat-eigentum. Endgültige und drastische Maßnahmen gegen diese britische Gewalttat würden ergreifen, sobald die in Gang befindliche Untersuchung abgeschlossen sei.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Rom, 3. Januar. Der italienische Wehrmachtsbericht hat folgenden Wortlaut:

Im Grenzgebiet der Trentino hat unsere Artillerie leidenschaftliche motorisierte Formationen und Schützenheiten beobachtet. Unsere Soldaten haben einen feindlichen vorgeholtene Stützpunkt und Schiffe in der Nähe der Küste wiederholt angegriffen und dabei einen Kreuzer getroffen. Weitere Angriffe haben motorisierte Formationen an der Front von Verona und in der Nähe bombardiert und mit MG-Gewer belegt.

Alle unsere Flugzeuge haben zurückgekehrt.

Bei der gleichzeitigen Front und Angriffe lokalen Charakters in einigen Abschnitten entschlossen zurückgelegten werden.

Bei einem eigenen Waffen-Sandstreich wurden feindliche Elemente in die Stadt geschlagen und Gefangene eingezogen.

Feindliche Flugzeuge haben Waffen bombardiert, wodurch einige Verluste unter der Soldatenbesetzung verhindert wurden.

In Ostitalien nichts Besonders zu melden.

Italien beginnt den 16. Jahrestag der Befreiung vom faschistischen Faschismus

Eine Kundfunkansprache des Parteivorsitzenden Mussolini Serena

Rom, 4. Januar. Der 16. Jahrestag jener Rede des Duce, in der er vor der italienischen Kammer mit den Freuden des Faschismus abrechnete, wurde am Freitag in ganz Italien als Tag der Befreiung vom Parlamentarismus und dem demokratischen Schaden durch feindliche Angriffe in den Parteidauern begangen. Den Höhepunkt dieser Kundgebungen bildete die vom Parteivorsitzenden Mussolini Serena abends über den italienischen Rundfunk verbreitete Ansprache, in der er die Bedeutung des 3. Januar für das italienische Italien resümierte.

Mussolini Serena lädt u. a. aus: Das italienische und deutsche Volk stellen die realen Bedingungen für die Zukunft der Befreiung auf. Freuden in Gerechtigkeit und der heilige Kampf der Einheitspartei gegen die Blutsbrüder, der Unterdrückten, der Nichtchristen

Britischer General über die Gefahren der deutschen Blockade

England wird auf diesem Gebiete noch einiges erleben

Stockholm, 3. Januar. Die unaufhaltsam schlechter werdennde britische Versorgungslage überschattete auch den Bericht zur allgemeinen Kriegslage, den General Sir Walter R. Kirke am Donnerstagabend im englischen Nachrichtendienst gab. Der General, der eingangs erklärte, daß er zum letzten Male zur Kriegslage spreche, — was vielleicht das beste ist, was er tun kann — kam zu der Feststellung, daß er die deutsche Blockade gegen England für noch viel gefährlicher halte, als die deutschen Luftangriffe.

England werde, so glaubte er, in Zukunft auf diesem Gebiet noch einiges erleben, wovon die Briten kaum geträumt hätten. Was nützen England die schönsten Lieferungen aus Übersee, wenn einmal seine Schiffe vorhanden seien, um sie zu transportieren, und zum anderen die England umgebenden See von den Deutschen gesperrt sei. Es komme deshalb für Großbritannien in erster Linie darauf an, die nach England führenden Seewege in der Hand zu behalten. Man müsse aber darum rechnen, daß Deutschland seine Blockade im kommenden Frühjahr noch verschärft werde.

Englische Fleischrationen erneut herabgesetzt

Diese äußerst pessimistischen Betrachtungen über die britischen Versorgungsmöglichkeiten finden eine schlagende Ergänzung in der Tatfrage, daß die Fleischrationen in England schon wieder herabgesetzt werden müssen. Wie der Londoner Nachrichtendienst bekanntgab, kann der Einwohner der britischen Insel in Zukunft nur noch Fleisch im Wert von einem Schilling sechs Pence pro Laufe einer Woche im Höchstfalle einzukaufen. Wie er mit dieser minimalen Menge im Wert von rund 75 Pfennigen, wobei man noch die große in England herrschende Teuerung berücksichtigen muß, eine ganze Woche lang auskommen soll, interessiert die pluto-kratischen Kriegsbehörden mit ihren guten Schlechthandelsverbindungen natürlich nicht im geringsten. Auch die Fleischration für die britische Wehrmacht wurde empfindlich gesenkt. Sie beträgt jetzt nur noch 60 v. H. der bisherigen Verpflegungssätze. Daß diese Stationen zum großen Teil nur auf dem Papier bestehen, geht aus den Berichten amerikanischer Agentur- und Zeitungsvertreter deutlich hervor. So berichtet Associated Press, daß das britische

Ernährungsministerium eindeutig vor der Fleischknappheit während des Wochenendes „infolge zeitweiliger Kriegsschwierigkeiten“ gewarnt hat. Diese Warnung, so berichtet der Londoner Korrespondent von New York Herald Tribune, sei überflüssig, da viele Fleischgeschäfte Londons bereits infolge Fleischmangels geschlossen seien. In anderen Städten, wo der Mangel nicht ganz so groß sei, teilen die Fleischer von sich aus geringere Mengen zu. Offiziell wurden Transportschwierigkeiten als Grund angegeben, man glaubt aber, daß die Vorräte nicht mehr ausreichen. — Und dies auf der britischen Insel, deren pluto-kratische Machthaber in dem verbrecherlichen Wahn leben, daß den deutschen Volk auszuhungern zu können.

Neuer britischer Angriff gegen das Völkerrecht

Japanische Staatsangehörige auf den Bermudas bestellt

Tokio, 4. Januar. (Oststaatsdienst des DRP.) Die gesamte Leidet-Morgenpost berichtet in großer Aufmachung über eine neue britische Gewalttat. Sieben japanische Staatsangehörige, die auf einem Clipper-Müllzug von den USA nach Europa unterwegs waren, um sich nach Deutschland zu begeben, wurden von den englischen Behörden auf den Bermudas angenommen und herabgesetzt.

Ein Telegramm aus Lissabon an das japanische Außenamt befiehlt, daß die sieben Japaner, darunter die „Adolf“-Vertreter Shio und Mogi, sowie der Vertreter der Yokohama Speciebank, Kitamura, trotz scharfen Protestes von den Briten bei der Rückkehrlandung auf den Bermudas nicht nur widersetzlich unterstellt, sondern auch ihrer Häste. Dokumente und das gesamte Bargeldes in Höhe von 5000 amerikanischen Dollar verbraucht werden. Die sogenannte „Bestrafung“ erfolgte mit der Begründung, daß das Geld „nicht dem Feind in die Hände fallen dürfe“. Obwohl die Japaner wiederholte auf daß Vorliegen eines glatten Fleißbruches hinzweisen, lehnen die Briten jede weitere Stellungnahme ab.

Die Japaner berichteten sofort nach ihrem Eintreffen in Lissabon der dortigen japanischen Gesandtschaft über den Ge-

ten gegen die internationale Süßlich-freimaurerische Geschäftsmacherei.

Es sind die gleichen Freunde von gestern, heute und morgen

und die jungen Kräfte der europäischen Revolution haben die Pflicht, sie zu zerstören und niederschmettern. Serina erinnerte daran, wie großes Deutschland und Italien vor und nach Wünschen die Sache des europäischen Friedens vertraten hätten. „Wir aber der starke britische Stil, die Seiten der Männer noch weiter zu schwärzen, offenstunfähig wurde, haben das italienische und das deutsche Volk, ihre großen Führer den Weg der Ehre und des Kampfes gewählt. Auf dem weiter ausgedehnten Kampftisch vom Polarkreis bis zum Äquator wird sich das Schicksal der Menschheit gestalten. Die britische Hegemonie vergnügt verzweifelt, ihre Position aufrechtzuhalten, über das moderne Karthago wird trotz aller von Übersee seinem Schicksal nicht entgehen.“

Auch die römische Presse beschreibt sich am Freitag weitgehend mit dem Sinn des 3. Januar. Es debattiert, ob stellen die Blätter übereinstimmend seit für den Faschismus das „Lauft“. Mit seiner an diesem Tage vor 18 Jahren gehaltenen Rede stellte der Duce das innenpolitische Leben Italiens, dem noch lange Zeiten des Parlamentarismus anhaften, vor eine Entscheidung, die nur eine Lösung kannte: Den Sieg der jungen antideutschen antiliberalen Idee über das veraltete und lebensunfähig gewordene demokratische Zeitalter.

Britische Verständnislosigkeit“

Mailand, 4. Januar. Der Bericht der „Relazioni Internazionali“ vom 4. Januar beschreibt sich unter der Überschrift „Verständnislosigkeit“ mit dem plumpen und unverschämten Anklageressorten: „Auch die britische Presse beschreibt sich am Freitag weitgehend mit dem Sinn des 3. Januar. Es debattiert, ob stellen die Blätter übereinstimmend seit für den Faschismus das „Lauft“. Mit seiner an diesem Tage vor 18 Jahren gehaltenen Rede stellte der Duce das innenpolitische Leben Italiens, dem noch lange Zeiten des Parlamentarismus anhaften, vor eine Entscheidung, die nur eine Lösung kannte: Den Sieg der jungen antideutschen antiliberalen Idee über das veraltete und lebensunfähig gewordene demokratische Zeitalter.“

Der Duce ist sich, wie unter hohem Druck drabt, die Temperatur innerhalb einer Stunde um sieben Grad Celsius gesunken. Verschiedentlich fielen innerhalb weniger Stunden so gewaltige Schneemassen, daß der ganze Eisenbahnverkehr über 24 Stunden lang völlig lahmgelegt war. Die wenigen Züge, die überwunden bis nach Madrid kamen, hatten Verzögerungen von zehn bis zwölf Stunden. Nur ein einziger Postzug, für den durch Schneeräumer der Weg gebahnt werden mußte, hat den Madrider Hauptbahnhof verlassen.

Von der Nordküste werden ebenfalls stürmisches Meer, orkanartiger Wind und heftige Schneefälle gemeldet. Ausragon werden beträchtliche Störungen der Eisenbahnverbindungen gemeldet. In Cartagena an der Südostküste hat der Sturm eine Geschwindigkeit von 60 Stundenkilometern angenommen. Den schwersten Schaden richtete er in Almeria an, wo nicht weniger als fünf Motorboote und Dampfer untergegangen sind. Am Freitagmorgen hat die Gewalt des Unwetters nur wenig nachgelassen.

Auch ein Gedenktag
Das nationale Regenbogen gedenkt des britischen Raubes
der Falklandinseln vor 100 Jahren

Buenos Aires, 4. Januar. Der 100. Jahrestag des britischen Raubes der Malouinen (Falklandinseln) wird von nationalen Kreisen zum Anlaß genommen, um Gebetsfeiern abzuhalten. Der nationale Jugendverbund veröffentlicht einen Aufruf, in dem er den jungen Bürgern zusagt, sich für die Wiederherstellung der verlorenen organisierten Überherrschaft einzulegen.

Der Fluchtweg der „Queen Elizabeth“

In Kapstadt eingetroffen

Brüssel, 4. Januar. Nach einer Reisezeit des britischen Kolonialministeriums ist der Riesendampfer „Queen Elizabeth“ von Remond kommend in Kapstadt eingetroffen. Der Dampfer war vor längerer Zeit aus England bei Nacht und Nebel nach New York gestrichen.

Geste formelle Eröffnung des neuen USA-Kongresses

Newport, 4. Januar. Der neue Kongress trat am Freitag zu seiner ersten formellen Sitzung zusammen. Der Senat hat insgesamt 96 und das Repräsentantenhaus 435 Mitglieder. Von diesen sind im Senat 66 und im Repräsentantenhaus 288 Demokraten und 28 bzw. 162 Republikaner. Die restlichen Parlamentarier sind sogenannte Unabhängige, und zwar zwei im Senat und fünf im Repräsentantenhaus.

Bulgarien von morgen“

Eine neue bulgarische Wochenzeitung — General Schefoff über die Notwendigkeit geistiger Erneuerung

Sofia, 2. Januar. Unter dem Titel „Bulgarien von morgen“ ist in Sofia jedoch ein neues Wochenblatt erschienen, das dazu beitragen will, das bulgarische Volk im Geist der neuen Zeit zu erziehen. Unter diesem Gesichtspunkt soll über politische, kulturelle und wirtschaftliche Ereignisse berichtet werden.

In der ersten Nummer ergreift der Oberkommandierende der bulgarischen Armee im Weltkrieg, General Schefoff, das Wort in einem Kritik über die Notwendigkeit einer geistigen Erneuerung. Es wäre leicht zu glauben, so schreibt er, daß das bulgarische Volk den bürgerlichen Handlungen, denen die Welt heute unterworfen ist, entgehen könnte. Diese Umwandlung werde nicht allein die staatlichen Grenzen, sondern alle Erscheinungen des Lebens der Männer in ihrer ganzen Tiefe erfassen. Es geht nicht an, daß das bulgarische Volk dieser Entwicklung entzweit werde. Daher sei es vornehmste Pflicht des neuen Blattes, das bulgarische Volk vorzubereiten, ein würdiges Glied dieser

neuen Weltordnung zu werden. Der General versichert zum Schluß dem Blatt seine Mitarbeit und Unterstützung.

Schwere Unwetter in Spanien

Orkan in der Straße von Gibraltar

Madrid, 3. Januar. Schwerer Sturm in der Meerenge zwang alle Schiffe im Hafen von Gibraltar, ihre Verankerung zu verstärken. Das britische Hilfskreuzfahrzeug „Aul“ riß von den Unteren los und wurde gegen das Kap El Cugugon getrieben, wo es aufließ. Bergungsschiffe wurden eingesetzt, um das Schiff wieder flottzumachen, was jedoch infolge des Unwetters und des schweren Lots, das die „Aul“ davongetragen hat, sehr schwierig sein dürfte.

In Algieritzas und Umgebung hat der orkanartige Sturm große Schäden verursacht. Zahlreiche Bäume wurden entwurzelt, Eichentäste gefällt und die Dächer und Schornsteine beschädigt.

Auch im übrigen Spanien tobte seit den Morgenstunden des Donnerstag ein heftiger Sturm, begleitet von starken Regenschauern. Das Zentrum des Sturmes liegt an der Mittelmeerküste. Aus zahlreichen Ortschaften werden beträchtliche Schäden gemeldet. An der Santander Küste herrschte großer Sturm, so daß die Fischerfahrzeuge nicht auslaufen konnten. Durch die grimme Kälte ist der Schnee auf den Straßen sofort vereist, so daß große Verkehrsbehinderungen eingetreten sind. Auch mehrere Züge sind auf der Strecke liegengeblieben.

In Madrid ist, wie unter hohem Druck drabt, die Temperatur innerhalb einer Stunde um sieben Grad Celsius gesunken. Verschiedentlich fielen innerhalb weniger Stunden so gewaltige Schneemassen, daß der ganze Eisenbahnverkehr über 24 Stunden lang völlig lahmgelegt war. Die wenigen Züge, die überwunden bis nach Madrid kamen, hatten Verzögerungen von zehn bis zwölf Stunden. Nur ein einziger Postzug, für den durch Schneeräumer der Weg gebahnt werden mußte, hat den Madrider Hauptbahnhof verlassen.

Von der Nordküste werden ebenfalls stürmisches Meer, orkanartiger Wind und heftige Schneefälle gemeldet. Ausragon werden beträchtliche Störungen der Eisenbahnverbindungen gemeldet. In Cartagena an der Südostküste hat der Sturm eine Geschwindigkeit von 60 Stundenkilometern angenommen. Den schwersten Schaden richtete er in Almeria an, wo nicht weniger als fünf Motorboote und Dampfer untergegangen sind. Am Freitagmorgen hat die Gewalt des Unwetters nur wenig nachgelassen.

Sieben Meter Schnee in den französischen Alpen

Auch Frankreich ist von einer plötzlichen Kälteperiode heimgesucht worden, die mit außergewöhnlichen Schneefällen verbunden ist. In Lyon mußte der Straßenbahnbetrieb wegen der Schneehöhe eingestellt werden. In vielen Alpendörfern hat die Schneehöhe sieben Meter erreicht. Dafür eingebaut und einige Häuser zum Einsturz gebracht. Auch in Marseille hat der Schnee eine Höhe, wie sie seit Jahrzehnten nicht mehr erlebt wurde.

Zehn Grad Wärme in Bulgarien

Bulgarien ist jetzt von einer Wärmewelle erreicht worden. Es wurden bis zehn Grad über Null gemessen. Nur in Südbulgarien besteht noch an manchen Stellen Frost. Im übrigen Land beginnt die Schneedecke zu schmelzen, so daß Hochwasser zu befürchten ist.

Aus Sachsen

Sachsen bildet Filmvorführer aus

Chemnitz, 3. Januar. Gemeinsam mit der Deutschen Arbeitsfront bemüht sich die Reichsfilmämter um das Zustandekommen von Vereinbarungen, in denen nur Gefolgschaftsmitglieder der Filmtheater oder Angehörige von Vorführern zugelassen werden sollen.

In Chemnitz wurden durch den Kreisfachabteilungsleiter zur Ausbildung von Filmvorführern der DAfA für Freie Berufe mit Unterstützung eines Richterunternehmers der artige Lehrgänge durchgeführt. Alle Teilnehmer, die in 150 Stunden fünf Wochen lang jeden Vormittag in die Geheimnisse des vielseitigen Berufs eines Filmvorführers eingetaucht wurden, befinden sich auch eine ganze Anzahl Frauen und Männer aus anderen Gauen.

Pirna, 4. Januar. Ein tapferer Kamerad. Als auf dem Pirnaer Bahnhof ein Heizer damit beschäftigt war, die Feuerung einer Lokomotive zu entfachen, griff plötzlich seine Kleidung in Brand. Der Lokomotivführer Mödel kam seinem Kameraden zu Hilfe und riß ihm die brennende Kleidung vom Leibe. Mödel erlitt dabei schwere Verbrennungen an der rechten Hand, während der Heizer mit geringen Verletzungen davonlief.

Hinrichtung eines Landesverräters

Berlin, 4. Januar. Der vom Volksgerichtshof wegen Landesverrats zum Tode und zu dauerndem Verbittert verurteilte 56 Jahre alte Georg Herzog aus Stralsund ist Sonnabend morgens hingerichtet worden. Der Verurteilte hat 1939 aus Gewissensfurcht im Auftrag des Nachrichtendienstes einer fremden Macht militärische Ausbauten im Reich vorgenommen.

Nebungen auf dem Kasernenhof

Der hohe Ausbildungstand des deutschen Soldaten ist im wesentlichen das Ergebnis einer unermüdlichen Schulung, zu der auch die Nebungen auf dem Kasernenhof gehören. Die Muskeln, die Distanz des Körpers und nicht zuletzt die Willenskraft werden bei diesen Nebungen geübt. — Diese Nebungen sehr schwierig aus, doch vertragen sie Gefährdet der Soldaten, daß sie von ihnen ohne Mühe durchgeführt wird. (Scher-Gebärdenspiel-W.)

Der heutige Wehrmachtsbericht

Angriff deutscher Kampfverbände gegen Bristol

Große Brände und Explosionen — Auch andere wichtige Ziele in Nordengland angegriffen — Trotz schlechter Wetterlage gute Ausbildungsergebnisse

Berlin, 4. Januar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Trotz schlechter Wetterlage brachte die gezielte Luftfliegertätigkeit der Luftwaffe gute Ergebnisse. In Südbayern wurde ein Flugzeug mit Erfolg angegriffen.

In der letzten Nacht griffen stärkere britische Kampfverbände die Hafenstadt Bristol an. Zahlreiche Bomben aller Art überwachten große zusammenhängende Brände und Explosions, die auf weite Entfernung hin sichtbar waren. Außerdem richteten sich Bombenangriffe gegen andere wichtige Ziele in Südbayern.

Feindliche Flugzeuge griffen in der Nacht zum 4. Januar an vier Stellen in Norddeutschland an. Dabei waren sie in der Hauptstadt Braunschweig auf geschlossene Wohnviertel, in denen eine Anzahl Brände entstanden. Der militärische und kriegswirtschaftliche Schaden ist unbedeutend. Zwei britische Flugzeuge wurden abgeschossen, davon eins durch Marineartillerie. Ein deutsches Flugzeug wird vermisst.

Neues aus aller Welt

Blutige Eiserne Nacht. Eine blutige Eiserne Nacht hat sich in der Silvesternacht in der Beimstraße im Osten Berlins abgetragen. Vor ihrer Wohnung standen dort Passanten auf dem Gehbahn, die 29 Jahre alte Hildegard Osten sowie ihren Verlobten, den 30-jährigen Hans Hoffmann mit Kopfschuhen bejähnungslos auf, und ein sofort herbeigerushener Arzt konnte bei O. nur noch den Tod feststellen. Wie die Ermittlungen der Kriminalpolizei ergaben, hatten die beiden am Silvesterabend in Begleitung eines Bekannten ein Lokal in Berlin-Osten aufgesucht und dort bis zum Eintritt der Polizeistunde Silvester gefeiert. Schon in der Gaststätte war es zwischen ihnen zu Auseinandersetzungen gekommen, zumal Hildegard O. erklärt hatte, daß sie das Verlobnis wieder lösen wolle. Auf dem Heimweg muß es dann offenbar erneut zu einer heftigen Auseinandersetzung gekommen sein, in deren Verlauf O. eine Pistole abzog und seine Verlobte durch einen Schuß in den Kopf bei, so daß er tot zusammenbrach. Die Schwererlegte wurde in das Dorf-Siegel-Stammhaus eingeliefert, wo sie in bedecktem Guß stand danebenliegt.

Bienen ohne Stacheln. Es gibt gewisse Bienenstämme, die keine Stacheln besitzen. Sie sind aber keine so steigigen Honigträger wie unsere heimischen Bienen. Der Farmer James Brown aus Newburgh im State New Jersey, der 700 Bienenküsse mit etwa 25 Millionen Bienen besitzt, hat sich nun die Aufgabe gestellt, durch Kreuzung aller möglichen Bienenarten eine Rasse zu züchten, die nicht nur einfacher Honigsmäler sein wird, sondern auch ohne Stacheln. Nach mehrjährigen Versuchen ist ihm das auch gelungen. Um seinen Erfolg in das richtige Licht zu setzen, lud Brown fürstlich alle Angestellten seiner Farmfarm zu einem Frühstück mitten in einem „entwaffneten“ Bienenstock ein. Tatsächlich wurde keiner der Beteiligten gestochen. Der Honig, den die neue Bienenart hervorbringt, soll von der gleichen Güte sein, wie derjenige der Stachelbienen.

Wirtschaftsnachrichten

Große Messen im Reich 1941

Berlin, 3. Januar. Wie der Werberat der deutschen Wirtschaft mitteilt, sind bereits bisher folgende Ausstellungen für 1941 genehmigt und terminmäßig festgelegt worden: Leipziger Frühjahrsmesse vom 2. bis 7. März, Frühjahrsmesse Wien vom 9. bis 16. März, Breslauer Messe vom 21. bis 25. Mai, Deutsche Ostmesse, Königsberg, vom 17. bis 20. August, Leipziger Herbstmesse vom 31. August bis 4. September und Frühjahrsmesse Köln vom 30. März bis 1. April.

Der Schritt zum 3½-prozentigen Zinssatz,

den das Reich mit der Ausgabe von 15jährigen Schuldanforderungen dem Kurs von 98% Prozent getan hat, stellt nicht nur ein wichtiges Kapitalmarktpolitisches Ereignis dar, sondern hat auch sofort die Effektivitätsmärkte sowie den Geldmarkt entsprechend beeinflußt. Die starke Aufwärtsbewegung der Aktien- und Rentenmärkte an der ersten Börse des neuen Jahres bedeutet eine Anpassung an den neuen Zinsatz; sie ist allerdings auch der Ausdruck des wiederholten vorausgesetzten verstärkten Anlagebedranges, der sich aus dem großen Inflationsrisiko ergibt. Auch am Geldmarkt trat auf Grund der großen Kapitalflüchtigkeiten und infolge starker Rückläufe nach dem Jahresrückblick eine weitgehende Verstärkung ein. Angefangen ist der starken Nachfrage nach Geldanlagen der verschiedensten Art wurden die Diskontsätze für die sogenannten U-Scheine, das sind die unverzinslichen Reichsschulden, um 3½ Prozent erhöht, und zwar für die kurzfristigen von halbjähriger Laufzeit auf 2½ Prozent und für die langfristigen mit 18monatiger Laufzeit auf 3 Prozent. Der Satz für Tagegeld, der zum Ultimo um 1½ Prozent herausgelegt worden war, konnte wieder auf den alten Stand von 1½ bis 2 Prozent gefestigt werden. Angeblich dieser Entwicklung ist auch für die nächste Zeit mit anhaltender Nachfrage an den Wertpapieren zu rechnen.

Neues Fremdsprachen-Internat für Italienisch

Ausbau des Berufserziehungswerkes in der Ostmark

Während des Ausbaus der staatlichen, kulturellen und wirtschaftlichen Beziehungen der Achsenmächte erlebte das Studium der italienischen Sprache im Reich einen erheblichen Aufschwung. Den Besuchern der Grundstufen fehlt aber die Möglichkeit der Spitzensprachschule. Es ist jetzt bei dem weiteren Ausbau des Deutschen Berufserziehungswerkes in der Ostmark die Errichtung eines neuen Fremdsprachen-Internats für Italienisch vorgesehen worden, das als Studienstätte der beruflich betonten sprachlichen Spitzensprachschule angepriesen werden darf. Als Vorbild dienen die bereits vorhandenen Fremdsprachen-Internate für Spanisch, Russisch, Französisch und Englisch, die sich bereits bestens bewährt. Wie das Amt für Berufserziehung und Betriebsführung der Deutschen Arbeitsfront mitteilt, wird das neue Fremdsprachen-Internat für Italienisch im Berufserziehungswerk Wien errichtet und am 1. Februar eröffnet werden.

Das heutige Blatt umfaßt 4 Seiten. — Außerdem liegt das Sonntagsblatt „Heim und Welt“ bei.

Hauptredakteur: Berndt Höflein; verantwortlich für den Textteil, mit Ausnahme des Sportteils: Wenzel Biedermann; für den Sportteil und den Bildbericht: Willy Mödel; für die Anzeigenleitung: Melanteus Wenzel; für Verlag und Vertrieb von Friedrich Wenzel, formerly in Bildberichter; — Chefredakteur: Walther Wenzel (zur Zeit bei der Wehrmacht); Bildberichter: Klaus Wenzel, Dresden 8. 34. — Das Blatt gilt Berliner Nr. 1.

Eine gute Pflege ist bei jedem Bier ausdrücklich geboten



Wenn aber - wie beim „Sachsen Pilsner“ - schon beim Brauvorgang der Grundstock zur Qualität gelegt wurde, dann wird ein solches Bier immer schmecken und auch gut bekommen. Sie sollten daher bei nächster Gelegenheit das „Sachsen Pilsner“ versuchen. Über den vorzüglichen, ausgewogenen Geschmack und die große Bekanntheit werden Sie überrascht sein. - Wir sind auch stolz auf dieses Brauereignis!



Sachsen Pilsner

Es schmeckt und bekommt

FALKENBRAUEREI DRESDEN

Vertrieb: Niederlage der Falkenbrauerei
Blechdosewerbe Nr. 543

Fremdenhof Schlesischer Hof

Morgen Sonntag von 5 Uhr an:
Unterhaltungs-Konzert
Es laden freundlichst ein
Erich Gundisch und Frau

Morgen Sonntag, den 5. Jan.

Rosensaal Wehsdorf

Oeffentl. Tanz

Einlaß 17 Uhr.

Wein-Geschäft bleibt am 6. Januar wegen Inventur geschlossen

Emma Kurrack, Blechdosewerbe

Bargeld erhalten Sie sofort für allen unverdorbenen Schmuck, Gold, Silber, Dukaten, (Silbermünzen)

RD Montag

wieder geöffnet

Weber Blechdosewerbe / Sa Altmühl-Schleifmühle

Radio-Klinik Albertstraße 5

Witz-Daten 1941

Bäckerlehrling

in gute Hände gebracht.
Paul Gangsche

Bäckereimeister.

Gute für Iserlohn

1 Handzwider

und 1 Stanzer

Pantoffel-Otto Gnand,
Dresden-Straße 22.

Weibliche oder männliche

Bürotraff

5. Iserlohn, ob. 1. Stock. Eintritt gelobt.

Frieder. Elwin Gebler,
Med. Gustav Hart,

Großherzog

Hausmädchen

in angenehme Dauerstellung sucht Hotel „Stadt Dresden“

Sebnitz-Sachsen

Ehrliche

Hausmädchen

für 1. Februar gesucht.

Mantel-Kletzsch
Blechdosewerbe, Dresden-Straße 10.

Bullen und Ruhfoß

von gute Herdabstimmung veranlaßt

Enzenhof in Ruhfoß
Telefon Elfra 270.

Sorgfältigste

Auspamung

garantiert Ihnen

scharfes Sehen

Karl Weber

staatl. opt. Augenoptiker
und Optometrist

Blechdosewerbe

Ecke Altmühl / Bahnhofstr.

Lieferant Ihrer Kranzketten



Auch Deine

Lebensmittelkarten beliefern sorgen der

Görlitzer

Hotel Goldne Sonne

Sonntag, den 5. Januar:

große

Ballschau

Anfang 18 Uhr

Gasthof zur guten Hoffnung, Krasse 56.
Seden Sonntag, 17 Uhr: **Tanzbetrieb**

Es spielt Tanzkapelle Walm.

Günstige Fahrverbindung. Sattlite Georg Baum.

Gasthof z. Hirsch, Göda
Sonntag, den 5. Januar:
Feine Tanzmusik

Gute Kapelle.

Familie Wagner.

Für die uns bei der Übernahme der Butterberggaststätte sowie beim Einzug in so reichem Maße dargebrachten Glückwünsche und Aufmerksamkeiten sagen wir hierdurch allen unseren herzlichsten Dank.

Familie Richard Marx
Berggaststätte Butterberg Bischofswerda

Für die uns anlässlich unserer Verlobung dargebrachten Glückwünsche und Geschenke sagen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank.

Jlse Hähne
Erhard Holtsch

Obereinstedt
Kr. Schluckenau
Januar 1941

Demig-Thumis

Beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen, des Försters L. R.

Clemens Auste

sind uns von Verwandten, Nachbarn und Bekannten durch Wort und Schrift, durch Kranzspenden und ehrendes Geleit, viele Beweise der Wertschätzung beigelegt worden. Dafür sprechen wir allen unseren herzlichsten Dank aus.

Wilhelmine verw. Auste u. Sohn
Kochkirch (Lansitz). „Wahlwichtchen“, im Januar 1941.

Eine gute Pflege ist bei jedem Bier ausdrücklich geboten

Wenn aber - wie beim „Sachsen Pilsner“ - schon beim Brauvorgang der Grundstock zur Qualität gelegt wurde, dann wird ein solches Bier immer schmecken und auch gut bekommen. Sie sollten daher bei nächster Gelegenheit das „Sachsen Pilsner“ versuchen. Über den vorzüglichen, ausgewogenen Geschmack und die große Bekanntheit werden Sie überrascht sein. - Wir sind auch stolz auf dieses Brauereignis!

Sachsen Pilsner
Es schmeckt und bekommt

FALKENBRAUEREI DRESDEN

Vertrieb: Niederlage der Falkenbrauerei
Blechdosewerbe Nr. 543

„Krone“ Neukirch

Sonntag, den 5. Januar:

Kapelle Scholz-May bittet z. Tanz.

Beginn 5 Uhr.

Es lädt freundlichst ein Ilse Lange.

Gasthof Kuffhäuser, Großhartmannsdorf

Sonntag, den 5. Januar:

Zum Tanz

spielt auf die Bautzener Sportkapelle.

Anfang 7 Uhr.

Es lädt freundlichst ein Emil Dietrich u. Frau.

Rosemarie

Die glückliche Geburt ihres ersten Kindes zeigen hocherfreut an

Bischofswerda Dresden am 3. Januar 1941

Marianne Sterzel Otto Sterzel

Ihre Vermählung beeindrucken sich im Namen beider Eltern anzugezeigen

Kurt Unger Else Unger

geb. Lindner

Schmölln

Bautzen, z. Zt. i. Felde den 4. Januar 1941

Werner Richter Feldw. in einem Schützen-Rgt.

Elisabeth Richter geb. Gartel

Vermählte

Kamenz z. Zt. auf Urlaub

4. Januar 1941

Altsilber

alte Silbermünzen kaufen gegen Kasse

C. Robert Kunde Dresden-A. Wallstraße 1. Ecke Postplatz

Demig-Thumis

Geschäfts-Übergabe!

Meinen treuen Kunden von Bischofswerda und Umgegend gebe ich hiermit bekannt, daß ich mein seit 1906 innegehabtes Geschäft am 2. Januar 1941 an meinen Sohn Max Weidauer übergeben habe. Ich danke allen meinen lieben Kunden für das mir entgegengebrachte Vertrauen und bitte, dasselbe auch auf meinen Sohn übertragen zu wollen. **Selma verw. Weidauer**

Bezugnehmend auf Obiges, gebe ich allen Einwohnern von Bischofswerda u. Umg. zur Kenntnis, daß ich am 2. Januar 1941 das Geschäft meiner Mutter übernommen habe. Es wird mein aufrichtiges Bestreben sein, die mich beeindruckenden Kunden gut und preiswert zu bedienen.

Heil Hitler!

Max Weidauer

Sorgfältigste Aufsicht
garantiert Ihnen scharfes Sehen

Karl Weber

staatl. opt. Augenoptiker

und Optometrist

Bischofswerda

Ecke Altmühl / Bahnhofstr.

Lieferant Ihrer Kranzketten

Englands Hungerpeitsche über Nauru

Historische Erinnerungen an das plötzliche „Völkerbundmandat“ — Noch 1938 bewunderte der „King“ die jetzt zerstörten Phosphateklager

Es ist sehr interessant, wie eindrücklich Kolonialschulchen noch einmal in die Erinnerung zu rufen, die nach der Entfernung des einzigen bestehenden Insel Reefs zu einem sterben Kausitz zwischen England, Australien und Neuseeland führen.

Wenige Tage nach der Kriegserklärung Englands an Deutschland im August 1914 landete der australische Kreuzer „Sidney“, der offizielle Monats (oder der „Sidney“) nach beladenem Gegenwart überwältigt, vor der deutschen Insel Nauru im Stillen Ozean ein Damenteam von 100 Menschen. Sturm, aber mit unverdorbniger Übung ließen die 2600 Eingesessenen dem Schauspiel der Haltung des Union Jack auf dem verhängnisvollen Verwaltungsgebäude und dem mit Klingenzwischen Spiel erfolgtem Einzug der „Gäste“ in ihre kleine Inselstadt zu. Sie waren von ihren deutschen Herrn, die jetzt interniert wurden, gut und geradelt machen und betrachteten die neuen Besitzer mit einem initiativen Mitleid. Wie gescheitert ist dieses war, sollten sie Jahr bald erfahren, als der australische Stützpunktmeister Vorrang die Wöhne der Phosphatearbeiter um ein Drittel herabsetzte und eine Steigerung der Phosphate Produktion ordnete, „eine vorübergehende, durch den Krieg bedingte Maßnahme“, wie er trügerisch hoffte. Die Eingesessenen warten heute noch auf die Wiederaufnahme der vorübergehenden Maßnahme. Als das deutsche Kriegsschiff am 27. Dezember ihre Fahrt beendet, werden sie gewiss insgesamt gewünscht haben, daß die Wöhne ihrer Ausbeuter wieder hergeholt werden möge.

Gleich nach dem Weltkrieg errichteten die Engländer, die sich jetzt neben den Australiern einfanden, auf Nauru große Ölklanger, und es begann nun ein eisernerregender Streit um den Besitz der wertvollen Insel. Die australische Regierung erklärte im März 1919, daß sie auf Nauru niemals verhandeln werde, denn die ruhmvolle Tat der Erde, der Insel (die ohne einen Schuß an die vielfach überlegenen Australier überging) sei von australischen Würdenträgern vollbracht worden. Die neuzeitliche Regierung dagegen endete plötzlich, daß Nauru in ihrem Hoheitsgebiet liegt und hat sich auf der „Sidney“ auch zwei Dutzend Australiern befunden hatten; die Insel sei also auch vom Reichslandesamt „verboten“. Die Engländer konnten daher es lediglich auf die Phosphate- und Ölreichtümer aufgesehen, sie legten

ihre Hand auf diese Räger und ließen wochenlang den Kreuzer „Cromwell“ vor der Insel hin- und herkommen.

Inzwischen legte man sich in Sidney an den grünen Tisch und ließ es der Welt, die weitaus andere Sorgen hatte und darum dem Kampf um Nauru keine Aufmerksamkeit leistete, das Schauspiel eines ebenso verschämenden, wie abschreckenden Familiengewissens. Nach schamlosigem Saat um die Beute, die Australier waren den Briten „unfeindlich“ bei der Behandlung der Eingesessenen vor, fümen die Räuber, überall, die gefühllose deutsche Insel als „Völkerbundmandat“ zu proklamieren und die General-Etagen um die Entscheidung zu bitten. Dieser Schluß kam gegen die Stimmen der Neuseeländer zuviel. (6 gegen 3), die den Völkerbund damals scharflichtig als das neue Sinnbild des britischen Imperialismus ansahen und mit bester Auffassung recht bezeichneten.

Die General-Etagen bestimmte schließlich, daß Nauru bis zum Jahre 1925 in englische Verwaltung übergehen sollte, von 1925 bis 1930 sollten Australien und Neuseeland zusammen die Reichtümer der Insel ausbeuten und ab 1935 England und Australien gemeinsam. Dieser Zustand sollte sieben Jahre dauern, dann, am 1. Januar 1942, sollte Nauru für 10 Jahre unter britische Verwaltung zu kommen. Weder allein, aber sollte, ganz gleichzeitig, ob gerade Engländer oder Australier oder Neuseeländer die Sache des 85 Quadratkilometern großen Gebietes himmlischen, ein aufrührerischer Kronzeug thronen, der die Phosphate und Ölreichtümer mit der hungerpeitsche zu vermehrter Produktion anzureiben habe.

Eine Zeitung in Neuseeland schrieb damals, es sei niemals in der Lage, die Australier für sich allein auszuweisen. Englands und Australiens gingen aber über den Protest fahrlässig hinweg. Zwei mal erzielte Nauru die hohe Ehre des Besuchs australischer Premierminister und im Sommer 1938 durften die ausgedehnten Phosphate- und Ölreichtümer die Siedler aus Sidney und den Australier-Bürokraten. Dann läßt er sich wieder ein, ohne sich wahrnehmend seines breitläufigen Ausenthaltes ein einziges Mal nach den sozialen Verhältnissen erkundet zu haben. Dafür erfuhr er aber, daß die jährlichen Brotspeise der Phosphate- und der Öl-Gesellschaften zehn Millionen Pfund betragen.

Der Jude auf dem Sterlingthron

Montagu Collet Norman zwanzig Jahre Gouverneur der Bank von England — Der Erfinder der Reparationen trotz heut einer der Hauptliegheiter der Plutokratie

Am 20. Januar wurde der Jude Norman zum Gouverneur der Bank of England bestellt.

Am 1. Januar 1921 veröffentlichte die „Times“ auf ihrer ersten Seite einen unerhöhten Spaltkranz Artikel, der die Überschrift „Montagu Collet Norman“ trug und bei mit der Feststellung beginnend: „Am heutigen Tage tritt Mr. Montagu Collet Norman sein höchst arbeitsreiches Amt als Gouverneur der Bank von England an und damit beginnt eine neue Ära in der Finanzpolitik des Empire.“ Eine neue Ära! Die gut unterschriebene „Times“ hatte nicht zu viel behauptet. Sie wußte, daß der jüdische Vorsitzende, der einer der reichsten Männer Englands geworden war, schon lange vor seinem Amtseinstieg die britische Reparationspolitik gegenüber dem vormächtigen Deutschland entschieden bestimmt, daß er, der Delegierte der Reparationskommission, in Ost 1920 auf der Konferenz von Spa den Ministerpräsidenten Lloyd George zur Unannehmbarkeit gegen die deutschen Zahlungswünsche ausschaffte und daß die treibende Kraft dieser unfähigen Konferenz nicht, wie es den Anschein hatte, der Premierminister des Empire, sondern der Bipegußwurm der Bank von England, ein äußerlich unbeschreibbarer Groß-Jude war.

Auch als am 24. Januar 1921 die Reparationskommission in Morris die Reparationssumme auf 226 Millionen Goldmark festlegte, die sich mit der 12prozentigen Sonderabgabe der deutschen Ausfuhr auf 200 Millionen erhöhen sollte, war es nur ganz wenigen Eingeweihten

— aber das ist ja selbstverständlich — jede Forderung angehören lassen?

„Er hat schon ein Leben für sich, an uns wird es nicht fehlen“, verzichtete Thilo Redefamp und gab Fritz Thielecke ein Zeichen, daß Hellwig ihn brechen wolle. Er selbst wimbete sich anderen Herren und bedachte nur wohlgefällig, welch aufgezeichneten Eindruck der junge Ingenteur mit den begeisterten Augen machte. Hellwigwidmet seinen Ausführungen offenbar die größte Aufmerksamkeit und gab durch immer neue Fragen sein Interesse kund.

Endlich drückte er Thielecke die Hand mit warmen Worten, die erkennen ließen, daß er große Hoffnungen auf das Gelehrte seiner Arbeit setzt.

Im Verwaltungsgebäude wurde nach einem einfachen Frühstück sofort in die Beratungen eingetreten, wie die Vereinigung der Werke mit einer Reihe anderer am schnellsten in die Wege geleitet werden könne. Eingeschoben wurden alle Einzelheiten, die vorher, die geäußert, gebeichtet werden mußten — es war, als ob ein frischer Bahnstrom alles, was verhaftet war, aufgewirkt habe.

Ernst Redefamp stand gegen Abend, nachdem die Gäste abgefahrene waren, am Fenster seines Arbeitszimmers und sah aus in die leise fallende Nebel, die sich sanft auf die leuchtenden Farben dieses ereignisreichen Tages senften. Seine Brust hob sich in einem tiefen Atemzug. Große Aufgaben batte dieser Tag gebracht — kann ein Mann sich Befehls wünschen als Aufgaben, die nicht nur einer großen Befragung mit all ihren Angestellten und Arbeitern zugute kommen, sondern in einer fernen Zukunft dem ganzen Volke Segen bringen sollen?

Nicht mehr und nicht weniger war es, was dem großen Hellwig vorschwebte. Mit einem tiefen Dankgefühl gab sich Ernst Redefamp dem Glück hin, an einer solchen Arbeit mitzuhelfen.

Fritz Thielecke sah zur selben Zeit bei seinem Vater und wußte ihn in die Vorzüglichkeit des Tags ein. Noch wollte es dem alten Herrn nicht recht in den Sinn, daß die Tage offenbar gehörten ungleich ernster gewesen waren, als er ahnte. Er hatte an Schwierigkeiten gedacht, die vorübergehen würden, wie sie bündertalig vorübergegangen waren, aber nicht an solche, wie die Brüder Redefamp sie Fritz angebietet hatten.

Und daß dieser ihm nichts von seinen Plänen gesagt hatte, darüber kam er schwer hinweg. Hast konnte es ihm die Freude daran nehmen. Wußte Renate Schreiner schon davon? Nein — ne, die wirkte Augen machen —!

„Weinst du?“ Wie Freude huschte es über das ernste Gesicht des jungen Ingenteurs. „Ich habe sie noch kaum gesprochen, mit was soll, als ginge sie mir aus dem Kopf. Aber das kann auch Einbildung sein, denn ich hatte ja noch kaum Zeit, mich um sie zu kümmern.“

„Dann tu es jetzt. Sie hat sich sehr auf dich gefreut und wird sich wundraßen, wenn du dich nicht nach ihr umsiehst.“

Ein Lächeln blieb in Fritz Thieleckes Augen. Demnach hatte der Vater noch seine alte Vorliebe für Renate. Er wollte ihn damit neden, ließ es jedoch sein, da er wußte, wie empfindlich der alte Mann war.

Es war eigentlich schade, daß er so schlecht Sprach verstand. Dachte Fritz auf dem kurzen Wege, den er gehorsam antrat,

nötigt, einen neuen Sahlungsplan zu entwerfen, lehnte die Reparationssumme auf 122 Milliarden ab, die das ausgeschlossene Friede natürlich auch nicht aufbringen konnte. Die englische Regierung erklärte, daß, wenn Deutschland das Ultimatum nicht annahme, englische und französische Truppen in das Autogebiet einzücken würden und Monsieur Briand ließ am 9. Mai hinzufügen: „Gott Deutschland und Frankreich“ ließ am 9. Mai hinzufügen: „Gott Deutschland und Frankreich“ am seiner Burg warten.“ Da gab die schwedische Berliner Regierung nach. Das Autogebiet aber wurde zwei Jahre später doch befreit — mit stillschweigender Zustimmung Englands, dessen Bantpräsident auf einem Bant am 3. April 1923 drohte: „Die deutsche Regierung hat sich die Sanctionsmaßnahmen ihres benachbarten Gläubigers selbst zuschreiben.“

Vielteils damals schon Montagu Collet Norman aus dem Untergang heraus die britische Außenpolitik, drängte er sie immer wieder in ein deutschfeindliches Habemus, so nahm seine geheime Macht über die Leute der Geschichte des Weltreichs nach dem Umsturz in Deutschland unheimlichen Umschlag an. Sein Wort galt schon 1934 ebensoviel wie das des Premierministers. Er betrachtete nach einer Feststellung des „Speculator“, der offensichtlich aus der Schule zu plaudern pflegte, Adolf Hitler als seinen persönlichen Feind und gehörte im September 1938 zu dem Kreis um Duff Cooper und Churchill, der die Versetzung des Krieges gegen Deutschland durch Chamberlain als eine „Meisterlage Englands“ beklagte. Nun hat Walter Norman seinen Krieg. Über dieser bekannter Vater berart schreibt, daß er sein Autostützpunkt wohl kaum mit ungetrübter Freude „gefiebert“ haben dürfte.

Neujahrsappell im Reichsstatthalter-Gebäude

Dresden, 4. Januar. Um Gebäude des Reichsstatthalters versammelten sich am Freitagvormittag die Gesellschaftsmitglieder der Statianstalt einschließlich des Personaliums, der Bundesforstverbund und des Heimatvereins Sachsen im großen Sitzungssaal zu einem Neujahrsappell, bei dem Reichsstatthalter Martin Mittelmann eine Ansprache an seine Mitarbeiter richtete.

Der Reichsstatthalter wies darauf hin, daß das vergangene Jahr eines der größten der deutschen Geschichte, einem Jahr des gewaltigen Sieges gemacht habe, das die Vollendung des großen Sieges bringen werde. Der Erfolg des Kampfes, den Deutschland um seine Zukunft kämpfe, beruhe auf der reinen westlichaustralischen Ausrichtung der deutschen Nation, die ebenso Fortsetzung für die Erringung der Freiheit wie die Einigkeit des Volkes. Neben der Weltanschauung müsse die äußerste Pflichterfüllung stehen, der Dienst am Volke, der keinen persönlichen Gereiz dulde, sondern nur rechter Einsatz um des Volkes willen tel. Voraussetzung der Pflichterfüllung ist aber die Weisung: „Wir haben“, so lugt der Reichsstatthalter, „die höchste Weisung auf allen Gebieten vollbracht. Aus ihr entstand im Inneren das gewaltige Werk des Aufbaus und nicht zuletzt das noch gewaltigere Werk der Pflicht. Den Vortrags, den wir jetzt befehlt, gilt es auf allen Gebieten zu halten.“

Auch in der Verwaltung sei die Weisung oberstes Gesetz, genau so wie in Wirtschaft und Industrie, wo heute jeder Volksgenosse unter Unspannung aller Kräfte das Zeugnis leiste. Der Reichsstatthalter dankte zum Schluss allen Mitarbeitern für ihre Arbeit im vergangenen Jahr und sprach den Wunsch aus, daß von ihnen die Anforderungen des kommenden Jahres ebenso gemäßigt werden mögen. Es gelte für das große Ziel, den Erfolg, alle Kraft einzuspielen. Mit dem Dank und dem Gruß an den Führer beendete der Reichsstatthalter den Appell.

Neujahrsappell der Gauleitung

Dresden, 4. Januar. Am Freitagmittag fand in der Gauleitung Sachsen ein Neujahrsappell statt, bei dem Gauleiter Martin Mittelmann zu den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen der Gauleitung sprach, denen er für ihre Arbeit dankte. Wie die Erfolge im alten Jahr nur durch reißenden Einsatz und äußerste Pflichterfüllung möglich gewesen seien, so werde das neue Jahr neue und noch größere Aufgaben stellen, die ebenso erfüllt werden müssen, besonders von den Männern und Frauen, die in den Dienststellen der Partei eingesetzt seien. Den Dank der Gesellschaft der Gauleitung an den Gauleiter brachte Gauleiterführer Müller zum Ausdruck. Der Appell schloß mit dem Führergruß und den Nationalliedern.

Er hatte lobend Humor, konnte schlagfertig sein, daß man häufig aufpassen müsse, um nicht von ihm hereingelegt zu werden, nur für sich selbst nahm er jeden Scherz über.

Renate Schreiner wohnte in dem Häuschen, das sich ihre Eltern gebaut hatten. Eine Lehrermutter, Frau Gräber, war mit ihr zusammengezogen, so daß ihr etwas wie ein Heim erhalten blieb.

Fritz Thielecke Wiedersehen mit Renate stand jedoch unter keinem glücklichen Stern. Als er auf das „Derein“ der Frauen die Tür öffnete, sah er sich in einer betrunken Stube.

Stoffe waren ausgebettet, die ausgefucht oder verarbeitet werden sollten, und es war deutlich auf den Gesichtern zu sehen, daß die Stoffe nicht länger hier behalten könnten.

„... machte er gebeinh, daß trefft ich nicht gut. Ich bitte, erlösen Sie nicht, ich sehe sofort um und komme ein andermal wieder.“

Die Frauen widerstreiten nur schwach. Bavar kämpft ab, damit sie sich mit dem Besuch sehen könnten, aber die gebräuchige Frau Gräber gestand, daß man ihn gestern erwartet, heute dagegen nicht mit seinem Kommen gerechnet habe und die Stoffe nicht länger hier behalten könnten.

Helfen Sie doch auszudenken“, bat sie zutraulich, Renate will das Sofa neu beziehen lassen.“

Jetzt endlich mischte sich Renate ein. „Damit können wir doch niemand belästigen“, wußte sie ab. Wenn Sie die Unordnung entschuldigen wollen, können wir ein Weilchen so plaudern. Bitte, nehmen Sie Platz.“

Fritz Thielecke, der Selbstsichere, war so betreten, daß er nicht wußte, was er sagen sollte. Renate rebete ihm mit „Sie“ an. Hatte sie nicht gestern „Du“ gesagt? Wollte sie ihm damit sagen, daß sie einen Trennungsschritt ziehen wollte?

Es kam ihm ganz sinnlos vor, daß er der Jugendgeplänkt so fremd gegenüberstehen sollte — aber sich aufzudrängen, lag ihm fern. Hatte er sie nicht heute bei irgend einer Gelegenheit mit diesem Dr. Wald vertraulich zusammen stehen sehen? Vielleicht stießte mehr dahinter, und sie hatte Rücksicht zu nehmen?

Es war ein Glück, daß Frau Gräber so gesprächig war. Wenn man ihre Fragen beantwortete, hatte man genug zu tun, und da er so förmlich behandelt wurde, war eine Viertelstunde lange genug für einen solchen Besuch.

Mit einem bitteren Geschmack im Munde stand er bald wieder auf der Treppe.

Er hatte noch keine Lust, wieder nach Hause zu gehen und den Fragen seines Vaters standzuhalten. Außerdem war er noch kaum zu sich selbst gekommen, ein Gang in der herben Luft würde ihm gut tun.

Der Vater hatte sich verzogen, war stand der Mond am Himmel. Die Sterne schimmeren nur matt.

Fritz Thielecke bringt eigentlich Gedanken nach, die sich nicht zurückdrängen lassen. Was war es doch für ein seltsames Gefühl kommen — nach jeder Richtung anders, als er es sich gedacht hatte. Gedankt noch hatte er damit rechnen müssen, daß er vielleicht nicht würde hierbleiben können, so sehr sich alles in ihm gegen diesen Gedanken sträubte — und heute, da sich alles in der überraschendsten Weise gefügt hatte, wünschte er keinerlei, was er gestern gefürchtet hatte ...

(Fortsetzung folgt)

Dr. ing. Fritz Thielecke

Copyright by Karl Köbler & Co., Berlin-Schöneberg.

(6. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Um 11 Uhr kamen die erwarteten Besucher vor. Es war ein kleiner Kreis von Sachverständigen, die bei beiden Autos fröhlich eintraten.

Den ganzen Morgen hatte Mabel fast und feucht in der Luft gehangen; jetzt aber versiegte er vor der blödig aufstrahlenden Sonne. Rot leuchtete der wilde Wein, der das langgestreckte Gebäude umrannte; bunt prahlten die Baumgruppen auf dem Rasen, golden strahlten die Linden der Allee. Es war wie ein Symbol, aber niemand achtete darauf.

Auf Wilhelm Hellwig Wunsch wurde der Rundgang durch die Fabrik jüngst angegetreten. Außer den Brüdern Redefamp schlossen sich nur einige Ingenteure an, zu denen sich in den einzelnen Abteilungen des Werkes jeweils noch der eine oder andere gesellte.

Der jüngste war von Anfang an dabei. Es wurde nicht viel gesprochen und es wurde auch nicht erklärt, denn die Besucher waren Sachverständige, die mit scharfem Blick sahen, worauf es ankam. Je länger es aber dauerte, desto größer wurde die Spannung unter den Besuchern, bis sie zuletzt fast unerträglich war.

Warum war Wilhelm Hellwig so still? Hatte er zu tabeln? Hatte er die Leistungen unzulänglich? Es geht um das Werk, um das Wohl und Wehe von Tausenden!

Endlich wandte sich Hellwig zu Thilo Redefamp. Er sagte nicht viel — nur ein paar Worte, aber diese Worte drückten die Befreiung von einer Sorge, die so schwer war, daß erst die letzte Stunde sie in ihrer ganzen Größe entblößt!

Wilhelm Hellwig sprach die denkwürdigen Worte: Das Werk ist gut, aber viel zu klein!

Eine Sekunde tauchten die Blicke der Brüder ineinander, rasch wandten sie sich ab, um sich nicht von Bewegung überreden zu lassen.

Ernst sah sich zuerst. Mit ein paar Worten bat er die Herren, mit in das Verwaltungsgebäude zu kommen.

Berechnungsgemäß sonderte Thilo Redefamp sich mit Wilhelm Hellwig ab und machte ihm streng vertrauliche Mitteilung von Fritz Thieleckes Wörtern. Ohne nähere Erklärung verstand der große Kaufmann, sie zu würdigen.

„Wenn das gelinge —“ sagte er endlich, und warum sollte es nicht gelingen? Vor zwanzig Jahren hätte niemand geglaubt, daß man Stückstoff aus der Luft gewinnen könnte —“

Er versank in Sinnen. „Den Versuch werden Sie doch

Die Heimatzeitung

Aus Bischofswerda und Umgegend
Bischofswerda, 4. Januar.

Die Lebensmittelrationen vom 13. Januar bis 9. Februar

Erhöhung der Marmeladenzuteilung — Weitere Sonderzuteilungen

Für die 19. Zuteilungsperiode vom 13. Januar bis 9. Februar 1941 blieben, wie der Reichsnährungsminister durch Erlass bekanntmachte, die Rationen an Brot, Mehl, Fleisch, Schweineschlachtfett, Butter, Buttercreme, Margarine, Eiße, Quarg, Vollmilch, Käuflichkeit und Kalaoipulör gegenüber der 18. Zuteilungsperiode unverändert. Die Ration an Marmelade wird ab 13. Januar von 600 auf 700 Gramm je Zuteilungsperiode erhöht. Auf die Reichsmittelfarben für Kinder von 6 bis 14 Jahren werden nach wie vor 200 Gramm Marmelade zusätzlich ausgegeben. Jeder Verzehrungsrechteigene bekommt auch in der 19. Zuteilungsperiode eine Sonderzuteilung von 250 Gramm Füllstoffenfrüchten und eine solche von 125 Gramm Kaffee-Ersatz. Außerdem können in dieser Zuteilungsperiode an Stelle von 125 Gramm Kaffee-Ersatz oder Zusatzmittel 25 Gramm Tee bezogen werden. Die in der 18. Zuteilungsperiode erfolgte Sonderzuteilung von 600 Gramm Brot fällt fort; die Rationierung beträgt also wieder wie vor der 18. Zuteilungsperiode 900 Gramm. Da die alte Reichskarte für Marmelade (wahlweise Brot) mit dem 12. Januar 1941 abschlägt, wird mit Wirkung vom 13. Januar ab für die 19., 20., 21. und 22. Zuteilungsperiode also bis zum 4. Mai 1941, eine neue Reichskarte für Marmelade (wahlweise Brot) ausgegeben. Sie gibt den Verbrauchern weiter die Möglichkeit, sich an Stelle von Marmelade, die in der neuen erhöhten Ration von 700 Gramm je Zuteilungsperiode abzugeben wird, für den Bezug von Brot zu entscheiden. Die wahlweise zu beziehende Brotmenge beträgt nunmehr übers 450 Gramm je Zuteilungsperiode. Die bisherigen Bestimmungen finden mit der Rationale Anwendung, daß ein Bezug von Brot nicht zulässig ist. Unverändert bleiben der wahlweise Bezug von Konfektionen am Ende von Nährmitteln und die Höhe der Rationen an Nährmitteln auf Getreide- und Kartoffelgrundlage sowie der Leinigmuttern gegenüber der 18. Zuteilungsperiode. Die Rationen an Kaffee-Ersatz- und Zusatzmittel bleiben gleichfalls unverändert, ebenfalls so für Normalverbraucher die Möglichkeit, an Stelle von 125 Gramm Kaffee-Ersatz usw. 60 Gramm Bohnenkaffee an zu beschaffen. Wird von der Möglichkeit des Bezugspunkts kein Gebrauch gemacht, so dürfen statt dessen nur Kaffee-Ersatz- und Zusatzmittel abgegeben werden. Die Abgabe von Hülsenfrüchten erfolgt auf Abschnitt N 28 der Nährmittelliste 19 für Normalverbraucher sowie für Kinder und Jugendliche bis zu 18 Jahren. Zur reibungslosen Verlängerung von Hülsenfrüchten ist es erforderlich, sie bei demselben Verkäufer wie in der 18. Zuteilungsperiode zu beschaffen. Deshalb erfolgt die Abgabe nur bei gleichzeitiger Vorlage des Stammbuches der Nährmittelliste 17, der daher weiterhin sorgfältig aufbewahrt werden muss. Dasselbe gilt für die Abgabe von Reis auf Abschnitt N 27 der Nährmittelliste 19.

Die Ernährungsämter sind vielfach dazu übergegangen, die Abgabe von Lebensmitteln, die an sich nicht larenfähig bewirtschaftet werden, jedoch nur in beschränktem Umfang zur Verfügung stehen, auf Kinder und Jugendliche zu beschränken. Um dies zu erleichtern, erhalten die freien Einzelabnehmer der Nährmittelfarben für Kinder und Jugendliche bis zu 18 Jahren von der 19. Zuteilungsperiode ab den Aufdruck „ED“. Dieser ist die Erlösung der Einzelabnehmer für Schweineschlachtfette der Reichsmittelfarben für Normalverbraucher und Jugendliche von 14 bis 18 Jahren sowie bei den Selbstversorgern mit Butter auf bestimmte Wochen abgestellt. Zur Erleichterung der Warenabgabe berechnigen von der 19. Zuteilungsperiode ab die Einzelabnehmer für Schweineschlachtfette der genannten Verbrauchergruppen zum Bezug während des ganzen Versorgungszeitraumes. Hierdurch erhalten die Verbraucher die Möglichkeit, die Sammleration an Schweineschlachtfetten in einer Menge zu beziehen.

Bohnenkaffee auch in der 20. Zuteilungsperiode.

In der 20. Zuteilungsperiode vom 10. Februar bis 9. März 1941 werden die Verzehrungsberechtigten, die das 18. Lebensjahr vollendet haben, wiederum an Stelle von 125 Gramm Kaffee-Ersatz usw. 60 Gramm Bohnenkaffee bestellen können. Die Vorbestellung hat auf dem entsprechend gekennzeichneten Abschnitt N 29 der Nährmittelliste 19 bis 18. Januar 1941 zu erfolgen.

* Rendierung im Gendarmeriebienst. Mit dem 1. Januar 1941 ist der Gendarmerieposten Bischofswerda ausgelöst worden. Die bisher von diesem für das Stadtgebiet wahrgenommenen kriminalpolizeilichen Aufgaben sind damit auf die städtische Polizeiverwaltung übergegangen. Ab 1. Januar 1941 sind mithin alle Angelegenheiten über Verbrechen und Vergehen im Stadtgebiet an den Bürgermeister zu Bischofswerda — Kriminalpolizei — zu richten (Kriminalpolizeiliches Amt Bischofswerda 46). Den Dienst versteht Kriminalsektorat Görlitz, Rathaus, Zimmer Nr. 3. — Kein errichtet wurde der

Aus den Lichtspieltheatern

Kammerstücke Bischofswerda

„Das Herz der Königin“. Die Gestalt Maria Stuarts, der großen politischen Gegnerin Elisabeths von England im 16. Jahrhundert, hat im Mittelpunkt des jetzt in unseren Kammerstücken laufenden Films „Das Herz der Königin“. Seine Handlung bezieht sich in enger Anlehnung an die geschichtlichen Begebenheiten vor allem mit der lebensjährigen Regierungszeit Marii Stuarts in Schottland und geschieht fast und mit dramatischer Wucht das düstere Schicksal dieser unglaublich schönen Königin, deren Regierungstätigkeit sich widrigste Umstände entgegengestellt. Maria — ihr Leben zieht ironisch vor sich — folgt der Stimme ihres Herzens und lädt dort mit Schuld auf sich, die sie später auf dem Schafott führen muss. Zarab Seander verleiht der Maria Stuart, die ein Opfer ihrer mächtigeren Rivalin Willibeth wird, welche nach der Herrschaft über Schottland strebt und deshalb unter Bruch ihres Wortes die schottische Königin um Thron und Kopf bringt, mit seinem Einbildungsvorwegen lebensvolle Illusion. Ausgezeichnet verkörpert Willy Bergel den Abenteurer Lord Rothwell, der rücksichtlos und brutal seinen Leidenschaften Nachgeht, nach der Krone Schottlands greift und Maria Stuart zu seinem willenslosen Werkzeug macht. Maria Koppenhöfer spielt die Elisabeth von England so, wie sie die Geschichte kennt, grausam und herrschslustig, verschlagen und intrigantisch. Den zweiten Gatten Maria Stuarts, den Marionettentönig Henry Darnian, verkörpert Agel von Ambesser, während Lotte Koch die Rolle der Johanna Gordon darstellt, deren Geschlecht mit den Stuarts in Blutstrafe lebt und die daher von einem fanatischen Habsburger Maria erfüllt ist. In weiteren wichtigen Rollen sieht man u. a. Friederich Wenner als Vertrauten und Sekretär der königlichen Königin und Walter Süßenguth als deren Halbbruder Jakob, der sich in die Dienste Elisabeths stellt. Der Film ist ein neuer Be-

Bei der Feldpost war Hochbetrieb

Millionen von Weihnachtspäckchen und -briefen — Ganze Güterzüge voll

Feldpost

RDR. . . . 8. Januar. (82.) Die Weihnachtsfeiertage sind vorbei — aber noch steht in den Quartieren der Wehrmacht der Tannenbaum und geben die zahlreichen aufgedeckten und noch täglich eintreffenden Bäckchen unserer Unterkunft das besondere an Weihnachten erinnernde Gepräge.

Den Erfolg hält bei uns Unteroffizier SR. Er befand allein 16 Bäckchen, aber er meint, es müsse noch etwas unterwegs sein. Raum einer ist bei uns, der nicht drei, vier oder fünf Bäckchen zu Weihnachten bekommen hat.

Es war ein guter Gedanke von der Post, zur rechtzeitigen Lieferung der Weihnachtspäckchen mit dem Befehl „Weihnachten öffnen“ auszufordern. Schon lange vor dem Weihnachten die ersten Sendungen. Aber wir bekamen sie nicht zu sehen. Der „Fest auf Schatz“ liegt sie in einer große Menge mitten, und erst unter dem Weihnachtsbaum finden wir sie wieder. Es heißt, daß so mancher von uns heimlich an die Stelle gegangen sein soll, um durch Schütteln oder einen Stoß auf die Adressen einige Schlüsse auf den Inhalt ziehen zu können.

Wir haben auf diese Weise unsere Freude an den zahlreichen Weihnachtssendungen gehabt. Aber — wer hat dabei auch einmal an die Kameraden von der Feldpost gedacht, die uns diese Freude erst eigentlich so recht vermittelt und hierbei eine besondere Leistung vollbracht haben?

Unser Feldpostmeister hat sich mit seinen 17 Männern, die für seine Arbeit zur Verfügung stehen, in einer ehemaligen französischen Gaststätte und einem leerstehenden Laden nieder gelassen. Hier haben die Männer — die sämtlich erfahrene Postbeamte sind — ihre Sortierkästen, ihre Posthalter, ihre Uniformen und Ausgabe eingerichtet. Es ist ein Betrieb — größer als auf manchem beiläufigem Postamt. In den heimatlichen Kämmern haben die Kameraden alle neuen technischen Einrichtungen zur Verfügung. Hier aber müssen sie alles selber machen. Welt über 20.000 Briefe und Gänge voll Bäckchen geben hier täglich bei und durch erzählt Feldpostmeister R. der Leiter dieses Amtes. Und dabei sind wir nur ein Annäherungsamt. Die Post auf der Heimat, die nebenan versteckt wird, ist noch weit aus umfangreicher. Dazu kommt noch der Wehrmachtsverkauf an die Truppe für die Bäckchen, die ja schon vom Absender

frankiert werden müssen. Kommt der ganze Betrieb an Einschreibesendungen und Goldsendungen. Der Soldat kann ja nicht nur Geld von der Heimat für sich bekommen, er kann auch den erhaltenen Wechsel nach Hause senden. Bei uns sind es monatlich rund 50.000 RDR, die von den Kameraden in die Heimat geschickt werden. Und jeder erwartet, daß gerade seine Sendung ohne Aufschluß weitergeleitet wird.

Ein Betrieb also, der jedem Heimatpostamt Ehre machen würde. Allein die Bilder, die hier durch Sendungen von uns nach der Heimat und durch den Briefmarkenverkauf monatlich umgelebt werden, gehen in die Zukunft. Dazu die Beurteilung der verschiedenen Briefmarken, die an verschiedenen Stellen der Stadt ausgetauscht werden.

Die aufgelebte Post, die schon hier nach den Orten im Weite und nach großer Distanz sortiert wird, geht in den Bahnhof zum Bahnhof der Stadt, wo die „Feldpostkasse“ im Domizil aufgeschlagen hat. Hier befindet der gleiche Betrieb. Nur verbleibt um die Zahl der Feldpostkästen, die die Kameraden und abholen. Die Ordnung kommt in beiderseitigen Wechseln über mit den Litteraübergängen an. Man sieht sich die Börse von Postbüchern vor, die ein Güterzug mit 20 oder mehr Wagen fährt.

Ein kleiner Querschnitt durch die tägliche Arbeitsleistung unserer Kameraden von der Feldpost — ganz so schwierig von der Sonderbelastung durch manuelle oder unfehlbare Unterschriften, durch leicht verbotete Sendungen, bei denen sich die Bäckchen über die Verschüttung tönen — Sie wandern in das „Feldpostväschelkastenlager“, wo sie liebevoll gespielt werden.

Ein Mann wurde zu Weihnachten eingestellt. Alles mußte von den vorhandenen Kräften bewältigt werden. Und doch so oft aufnahmeklos tüchtig und rechtzeitig gefertigt wurde, daß wissen wie alle. Für uns war es eine vergnügte Weihnachtszeit — für euch, Kameraden, eine harde Arbeit. Und darum wollen wir, wenn wir in diesen Zeiten unter Dankestext an die Absender unserer Bäckchen schreiben, auch der Feldpost Dank sagen.

Kriegsberichter Stuttgart B. Hartenr.

2. Kriegsmarinemuseum 1940/41

Der Führer:

Es ist eine Welt von Rennstrecken eingeschritten worden und, glauben Sie mir, es wird im Laufe des Jahrzehnts immer schärfer werden, in diesen Städten zu leben. Jimmer größer werden die Rennstrecken und an Ihnen werden wir unser Reich immer mehr zusammendrängen.

Mit zusammen.

Gendarmerieposten Rammenau mit den Ortschaften Rammenau und Geismannsdorf; Führer des Postens ist Gendarmeriebeamter Oberlein, Bildpostwerke vorläufiger Kurzpost Großhartau Nr. 122. Ebenfalls neu errichtet wurde der Gendarmerieposten Goldbach mit den Ortschaften Goldbach, Groß- und Kleindrebns und Weidersdorf mit Staatsforst einschließlich Straße Neustadt; Führer des Postens ist Gendarmeriebeamter Riemer, Goldbach, Kurzpost Nr. 43. — Ausgeföhrt wurde weiter der Gendarmerieposten Neulrich, der Kriminaldienst wird hier von der Schutzpolizei Neulrich (Kurzpost 251) ausgeübt. — Neu errichtet wurde der Gendarmerieposten Bautzen mit den Ortschaften Bautzen, Betsau, Betschdorf und Töplitz; Führer des Postens ist Gendarmeriebeamter Böhme, Bautzen Neulrich 40. — Ebenfalls ausgeföhrt wurde der Gendarmerieposten Schönau, der Kriminaldienst wird auch hier von der Schutzpolizei Bautzen aus dem Jahre 1799 absehen ist. Eine Sondermarke, deren Aufdruck für den Kulturfonds des Führers bestimmt ist, wird voraussichtlich noch herausgegeben.

— Sonderstempel zum Tag der Briefmarken. Der Reichsbund der Philatelisten veranstaltet am Tag der Briefmarken, dem 12. Januar, in Berlin eine große Briefmarkenausstellung, die mit einem Sonderpostamt verbunden ist. Vier Sonderstempel werden für Sendungen ausgetragen, die mit den Winterbilletsmarken der Deutschen Reichspost frankiert sind. Die Sonderstempel zeigen ein Schnellboot der Marine in voller Fahrt, einen Stahl im Angriff auf eine Industrieanlage, einen feuernden Panzerzug und eine Reihe von Schiffszubrängern. Der Reichsbund der Philatelisten bringt weiterhin eine Feldpostkarte heraus, auf der ein Verte der Wiener Kapperton aus dem Jahre 1799 absehen ist. Eine Sondermarke, deren Aufdruck für den Kulturfonds des Führers bestimmt ist, wird voraussichtlich noch herausgegeben.

— Haushaltssachen für kürzere Haushaltungen. Um den Auszug von Haushaltssachen, namentlich aus kürzeren Haushaltungen möglich zu vermeiden, hat der Reichsarbeitsminister angeordnet, daß bei den kürzeren Wissungen zum weiblichen Arbeitsdienst die Frage der Abstimmlichkeit der Haushaltssachen mit besonderer Sorgfalt geprüft werden soll.

* Sterbegeld der Krankenversicherung nun auch für aktive Soldaten. Der Reichsarbeitsminister hat durch Erlass den Anspruch auf Sterbegeld aus der Krankenversicherung erweitert. Schon bisher besteht die Regelung, daß den Einberufenen davorüber Angehörige trotz Abwesenheit der Beitragspflicht zur Krankenversicherung der Krankenversicherung nur aus dem Kriegssterbegeld gewährt wird. Nach der bisherigen Regelung traf dies aber nicht zu für diejenigen, die zum Wehrdienst oder zur Wehrmacht aus Ableistung ihrer aktiven Dienstpflicht einberufen wurden. Diese aktiven Dienstenden können vielmehr mit dem Eintritt in den aktiven Dienst grundsätzlich ihre Beziehungen zur Krankenversicherung. Dennwohl hat der Reichsarbeitsminister nunmehr ebenfalls für alle diejenigen, die infolge des Eintritts in den aktiven Wehrdienst oder Wehrdienst aus einem Verhältnisverhältnis ausgeschieden sind, die Erde der Krankenversicherung das Sterbegeld zu zahlen haben, wenn die betreffenden Soldaten nach dem 26. August 1939 verstorben oder gefallen sind. Die Versicherungsstruktur und verpflichtet werden, auch bereits von ihnen abgeleistet oder im Reichsweg entschiedene Entgelte erneut zu überprüfen.

* Sonderstempel zum Tag der Briefmarken. Der Reichsbund der Philatelisten veranstaltet am Tag der Briefmarken, dem 12. Januar, in Berlin eine große Briefmarkenausstellung, die mit einem Sonderpostamt verbunden ist. Vier Sonderstempel werden für Sendungen ausgetragen, die mit den Winterbilletsmarken der Deutschen Reichspost frankiert sind.

Die Sonderstempel zeigen ein Schnellboot der Marine in voller Fahrt, einen Stahl im Angriff auf eine Industrieanlage, einen feuernden Panzerzug und eine Reihe von Schiffszubrängern.

Die Vergleichung kann nach einem Erlass des Reichsarbeitsministers nunmehr auch erhalten ehemalige Angehörige der Wehrmacht die während des Krieges gegen Polen, die Wehrmacht oder deren Verbündete eine Wehrdienstzeit für diejenigen, die ein Wehrdienstbeschädigung erlitten haben, ferner ehemalige Angehörige der Legion Condor und der sonstigen Spanischen Kämpfer, die dort eine Wehrdienstbeschädigung erlitten haben, schließlich ehemalige Angehörige der Wehrmacht und des jüdischen Freikorps, die während der Befreiung des Sudetenlandes eine Wehrdienstbeschädigung erlitten haben.

* Fahrpreisverhältnisse für Kriegsbeschädigte. Die Reichsregierung hat förmlich die Tarife und Fahrpreisverhältnisse für Kriegsbeschädigte auf die Beschädigten der neuen Wehrmacht ausgehängt. Es handelt sich um den halben Fahrpreis bei bestimmten Reisen, um die Befreiung der zweiten Wagenklasse für Schwerverkriegsbeschädigte und um die freie Förderung des Begleiters von Schwerverkriegsbeschädigten, die fliegende Begleitung bedürfen. Die Vergleichung können nach einem Erlass des Reichsarbeitsministers nunmehr auch erhalten ehemalige Angehörige der Wehrmacht die während des Krieges gegen Polen, die Wehrmacht oder deren Verbündete eine Wehrdienstzeit für diejenigen, die ein Wehrdienstbeschädigung erlitten haben, ferner ehemalige Angehörige der Legion Condor und der sonstigen Spanischen Kämpfer, die dort eine Wehrdienstbeschädigung erlitten haben, schließlich ehemalige Angehörige der Wehrmacht und des jüdischen Freikorps, die während der Befreiung des Sudetenlandes eine Wehrdienstbeschädigung erlitten haben.

Demis-Thunis, 4. Januar. Gestorben aufgefunden. Der 68 Jahre alte Einwohner Jakob, der hier zur Untermiete wohnte, wurde gestern mittag auf dem Weg nach der Gießburg erschossen aufgefunden. Er war am Vorabend in Beversdorfwirtschaft bis um 11 Uhr abends, hatte aber nur wenig getrunken. Fürsorglich ließ Frau Beyer den alten Mann, als er sich auf den Heimweg machte, von zwei Gästen begleiten. Unterwegs äußerte Jakob mißmutig, daß er keine Begleitung brauche, er komme schon alleinheim. Daraufhin ließen ihn die zwei Begleiter allein gehen. Jakob kam jedoch nicht zum Sturz und blieb liegen, wobei er erstickte.

Wira, 4. Januar. Eine Meisterschau im Lößendorf, abgelegt und bestanden hat der preußische Lößendorfer Alsfeld Wackermann. Er war Meisterschüler des ältesten Wackermanns und sieht einer der ältesten Wackermannsmeister vor.

Görlitz, 4. Januar. Als man auf der Sandstraße noch Jagdgesetzliche verhaftete. Dort, wo sich die Sandstraße Dresden-Görlitz mit der von Stolzen nach Radeberg führenden kreuzt, stand bis vor wenigen Jahren das „Grenzgebäude“. Es hämmerte an dem Jahre 1706, einer Seite, wo die Sollberger den Sandstraße und Verkehr in Deutschland trennen, um auf Seiten des Verbrechers die Sölden der Sölden, Dörge und Könige und dann der Klöster und Städte zu füllen. Wer den Film „Jub Gang“ sah, erlebte es ja mit, wie das Volk durch solche Jagdgebäude aufgehetzt wurde. Auch dieses Haus hier war eine Wegezollabnahme, die bis vor reichlich einem halben Jahrhundert, nämlich bis zum 31. Dezember 1885, an dieser Stelle erhoben wurde. Mit dem Silvesterabend des neuen Jahres fiel endlich der Befreiung einer verfeindeten Zeit. Viele Jahre war dann das Grenzgebäude nur noch Wohnhaus. Vor vier Jahren rief man es jedoch ab, da es den modernen Verkehr stark behinderte und schon zahlreiche Verkehrsunfälle verursacht hatte, darunter vier mit tödlichem Ausgang.

wie die Stärke des körperlichen deutschen Klimas, das auch im Kriege höchste Leistungen vollbringt.

Lichtspiele Neulrich

Hans Albers in „Ein Mann auf Abwegen“. Ein modernes Märchen nennt die Louis-Hülfkötter GmbH diesen Film, in dessen Mittelpunkt der Staatschauspieler Hans Albers als Hauptdarsteller steht. Es ist ein vergnügliches Lustspiel, in dem Albers alle Mäuse seines natürlichen Draufgängertums spielen läßt, das seine kleine Elme auszeichnet. So auch in diesem Film, den er in Gemeinschaft mit dem Spielleiter Herbert Eßlin geschaffen hat. Albers stellt den Großindustriellen John Bertrand Patterson, kurz genannt B. dar, der mit großem Wirkungstreffer zum Wohl seiner Mitarbeiter für sein großes Werk schafft. Er hat es ja, sich von dem eigentlichen Haupthändler seines Konzerns spalten lassen, von dem nur dem Zugus lebenden Tochter Jane vernachlässigen und sich von seinen Dienstbarern selbst zum Überwert machen zu lassen. Er versucht dies auf einige Zeit und kommt in ein anderes Milieu unter. Aber nur schwerlich, denn sein Lebenwerk, das er mit seinem treuen Freund immer mehr ausbaute, steht vor dem größten Gefahr. Seine Abwege verhindern Patterson nun in eine Reihe von anständigen Verwaltungen. Der Reihe nach wird der Großindustrielle geheimnisvoller Weltbummler, perfekter Reisender, leichter Charakter und erotischer „Gelehrter“, also jenseits eines anderen, aber immer derselben. Richtig sind u. a. die Szenen, als er seine „Zukünftige“ gewissermaßen aus dem See „liest“.

Hilde Weizsäcker als charmanter Sängerin, Charlotte Thiele als verhöhnte, doch guiderige Tochter, Werner Kübler als der Redakteur Rudi Küller, Gustav Waldau als der dienstbefreite Wirt Dusalla und natürlich Herbert Hübner als der geldgierige Millionär nach dem Tap „Das Geld mag roden, aber nur in die eigene Tasche“, der aber dabei gründlich reinfällt, sowie noch eine Anzahl Nebendarsteller, die allein den Kreis dieses unterhalbenden Films. Alfred Stöhr

Zum Sonntag / Unterhaltungsbeilage des „Sächsischen Erzählers“

Der Lenzmann

Geschichte von Otto Kapit

Hoch über dem Fjord liegt das Haus des Lenzmanns, der in Bernboden die Obrigkeit und die weltliche Herrschaft überträgt. Seitdem ist die Holzwand gestrichen, darüber leuchtet durch ein das mächtige Dom. Ledermann, der dieses Haus sieht in seiner kleinen Einsamkeit, denkt an den alten Lenzmann Sverdrup und an seine schöne Tochter Ragnhild. Da leben sie also, sagen die Freunde mit Bedeutung. Es ist in der Ordnung, daß der Weißkopf so nahe bei den gleichenden Schneefeldern und den stürzenden Wasserläufen haue.

Kaufmann Gabrielsen bogen, dieser wieselflinkste Mann mit seinem runden sahnen Kopf und den pfiffigen Augen, gehörte zu der Stadt. Hier hat er seinen Heimat erworben und seine Schwärmereien. Ein junger Deutscher in seinem Leben, und in seinem Geldschrank liegt mancher Schuldschein der Freunde von Bernboden. Von Olof Reid haben die alten Freunde geschenkt, daß dieser schwule Gabrielsen der Ragnhild vom Lenzmann seine Gunst bezeugt. Wird sie einmal Frau Gabrielsen sein, so kann sich niemand mit ihr messen, und jeder Wunsch ist ihr erfüllt.

Der Lenzmann hört schweigend zu, wenn sie nach den Begegnungen das große kommende Bild Ragnhilds preisen und Gabrielsens Reichtum rühmen.

Vor Jahren schon hat es Gabrielsen verstanden, einige Touristendamen nach Bernboden und seinen schönen Wasserfällen zu lassen. Eine Freude wurde geschaffen an der Bucht, ein paar Händchen machten sich schmied für die unzähligen reichen Gäste aus England. Weiß der Teufel, aber der Gabrielsen holte sogar ein feindliches Kompliment herbei.

Im Sommer 1909 freilich bleibt der Strom der Fremden aus. Nur eine englische Dame ankert hier. „Royal Sovereign“ sieht in diesen goldenen Buchstaben am Hafen, und die jungen Freunde von Bord besuchten Gabrielsen oft. Sie ruhern im Fjord hin und her, sie angeln und nehmen zur Begleitung den Ola, einen jungen armeligen Fischer. Gabrielsen schreit diesem ungehobelten Jungen ein, welche Ehre das für ihn sei.

Am Tag darauf befindet Olof den Lenzmann. Magnus Sverdrup lädt ihn ernst und bedeckt an; er hat da etwas gehört von einer törichten und unständigen Jugendlike zwischen Ragnhild und Ola. Will der Fischer etwa daraus hinaus?

Ola berichtet von seiner Fahrt mit den Engländern des Herrn Gabrielsen, er erzählt knapp und sachlich. Der Lenzmann gibt dem alten Schreiber Ola einen Beinen, und nun wird ein Wettspiel angelegt. Es ist kein Wettspiel, daß diese Freunde das Gerechtigkeit missbrauchen, daß sie hier Dinge treiben, die man oder Gott verboten hat.

Ola ist für den Lenzmann nicht mehr der Bewohner um Ragnhild. Er ist der Feind, der Störung eines schweren politischen Ereignisses. Und ehe noch der Tag zur Stütze geht, fordert der Lenzmann durch den Telegraphen Besitzungen aus Oslo.

Um nächsten Tage bereits wird der Lenzmann von den immer freundlichen und geschäftigen Kaufmann Gabrielsen bestimmt. Der kleine Mann muß erkundlich gute Bekleidungen an den Freunden haben, die in Oslo das Wort führen; ohne viel Mühe erkundet der Lenzmann, daß er den Inhalt des Telegramms genau kennt. Gabrielsen veracht zunächst einen Ton biedermeierlicher Vertraulichkeit. Das müsse doch alles ein Trick sein, sagt er. Der törichte Ola habe sich natürlich wichtig machen wollen vor den Deutschen. Die Engländer seien seine Freunde, erklärt Gabrielsen, ein wahres Geheimnis für die Bucht.

Der Lenzmann hört ihm zu, erkannt aber, immer unwilliger dann. Gabrielsen nimmt das Schweigen für Zustimmung und wartet noch das Urtheil darauf, daß es dem Lenzmann auf bekannt werde, wenn er den Freien etwas zu Hand gebe. Die Herren in Oslo müssen uns nicht vernehmen. Damit ist dann aber auch das Geheimnis endgültig zerschritten. Der Lenzmann deutet kaum an, daß er einen Abschied für geboten hält. Und noch am Nachmittag bekommt der „Royal Sovereign“ die Anweisung, den Fjord zu verlassen.

Leider Europa hat sich die Wetterwoche entladen, und auch in Bernboden erfahren sie es rasch genug, daß wieder Krieg ist. Olof kommt und verabschiedet sich vor dem Einrücken zur Flotte. Er sagt nichts von Ragnhild und der Lenzmann bleibt so still wie zuvor. Drinnen an der Bucht wird viel und viel geschwätz. Herr Gabrielsen schreibt Briefe nach Oslo und erklärt immer lauter, es sei eine Schande mit diesem starren, alten Lenzmann. Die anderen, die in seiner Schule stehen, widersetzen nicht. Für den Wirkler Collins, der mit einer Empfehlung habe Stellen bei Gabrielsen zu Gott, gibt sich mancher als Fahrermeister nicht vertreiben, und jedenfalls gäbt Collins gut. Gabrielsen, so erzählt die alte Haushälterin, hat sich bereits ein paar Männer dazu beschafft, damit man für alle Fälle seinen guten Kunden einen Empfang bereiten kann.

Dem Lenzmann fällt es nicht leicht, auf seinem Posten auszuharren. Er bekommt große Briefe von der Regierung, Befehle und Befehlungen. In Bernboden bestiegt Gabrielsen mit seinen Maulwürfen. Magnus Sverdrup hat immer gemeint, er wisse genau, wie eine Neutralität aufzubauen ist. Jetzt beweist man ihm täglich, daß er alt, blöde und hässlich ist. Weil er den Goethe im Schrank hat und weil er an die hohen britischen Scheine nicht glaubt, wird er nun verloren. Es kann nicht mehr lange dauern, bis sie ihn endgültig zum alten Eisen werden. Vielleicht werden sie auch die Wasserfälle abstellen und den Gleissteinen das Leuchten verdünnen.

Gabrielsen gebärdet sich jetzt wie ein Trunkener. Sobald ihm die Briefe aus Oslo kommen, die legten, entscheidenden Briefe, ließ er seine Boote bemannen. Er beorderte den Booten Krieg, und er schwärmte tatsächlich seinen Landesregen. In der Brücke des Morgens blieb er wartend in den Nebel. Von fern rauscht die Bugwelle eines schnellen Fahrzeugs, und Mister Collins blieb sich wie ein Triumphator im Dom. Den Lenzmann entbehrt man nicht, denn es wird hier bald ein anderer und größerer Lenzmann und die Obrigkeit sein.

Mit frabem Rauschen breit das kleine Kriegsschiff bei Raum und die Kommandos verholt, stehen Soldaten auf der Pier. Aber was ist das mit Collins und Gabrielsen? Sie bilden fast eine Uniform; die einzige ist in ihrer nächsten Umgebung bei Strafe verboten, weil dann sofort der Baum zu rosten beginnt.

Gabrielsen gebärdet sich jetzt wie ein Trunkener. Sobald ihm die Briefe aus Oslo kommen, die legten, entscheidenden Briefe, ließ er seine Boote bemannen. Er beorderte den Booten Krieg, und er schwärmte tatsächlich seinen Landesregen. In der Brücke des Morgens blieb er wartend in den Nebel. Von fern rauscht die Bugwelle eines schnellen Fahrzeugs, und Mister Collins blieb sich wie ein Triumphator im Dom. Den Lenzmann entbehrt man nicht, denn es wird hier bald ein anderer und größerer Lenzmann und die Obrigkeit sein.

Wochen später kommt über den Bergweg ein junger Mensch nach Hause. Bei dem Haus des Lenzmanns verbüßt er ein Jahr, und da tritt plötzlich Ragnhild vor die Türe. Zusammen mit Ola geht sie herauf zur Bucht. Gabrielsens Leben ist tot, die Freunde meiden ihn. Er selbst aber hält den Kopf hoch wieder hoch, er begrüßt sogar Ola, der noch den Uniformrock trägt.

„Sie“, sagt er ohne Verlegenheit, „so sind diese Deutschen also.“

Ola blieb von lange und verwundert an. Dann bricht es aus ihm heraus: „Die Deutschen last nur, Gabrielsen, die haben mich kapert und gut geschlagen. Sie haben uns großmütig behandelt und uns nichts nachgetragen. Aber mit den Engländern muß nun ein Ende gemacht werden, die und die seinen Engländer auf den Hals polten, unsere ruhmvollen Beschützer und Freunde.“

Gabrielsen nickt sacht. Er stammelt nur: „Nichts für ungut, Ola. Du willst deinen Weg schon gehen.“

Dann verschwindet Gabrielsen hinter der Tür. Es wird nichts mehr mit ihm in Bernboden, das weiß er.

— Hoch über dem Fjord hausst der Lenzmann. Die Sonne fällt in sein Zimmer, als er nur das Aufgebot schreibt für Olof Mogens und Ragnhild Sverdrup, beide aus Bernboden.

Die alten Freunde

Geschichte von Marie-Luise Mayer-Tilleßen.

„Herrgott, das wäre ja nochmal gut gegangen“, sagte Kurt Weber und riß mit aller Kraft den Kippwagen herum, „was steht du denn da und quetsch in den Mond?“ Der Angerufene war erschrocken zur Seite gesprungen, als er die Gefahr von dem schnell herankommenden Wagen an die Wand gedrückt zu werden, erkannt hatte. „Ja, das wäre noch mal gut gegangen“, wiederholte Kurt, „so ein Kasen vorw Brustbein, — mein lieber Junge, ich habe dir jetzt Wochen Krankenhaus mißtun!“ Endlich stand der andere seine Sprache wieder: „Ich komme immer mehr in deine Schule und will es doch nicht.“ Dachte dir die Karren doch laufen lassen. Was lag an mir?“ brachte sich ohne ein Wort des Dankes um und verschwand am Schachtringang.

Kurt Weber brachte den Kippwagen wieder in Gang und dachte nach. Was war nur in Küster gefahren? Waren sie nicht Kameraden gewesen von klein auf, hatten sie nicht in Lust und Leid die Schulbank miteinander geteilt, hatten sie nicht gemeinsame Streiche ausgeheckt und gemeinsame Siebe von den beiderseitigen Eltern bezogen? War es nicht klar, daß sie der gleiche Beruf noch näher zusammenführte und ihre gemeinsamen Freizeiten zusammen und immer zusammenfan? Abgegeben von alten Kameradschaften und gefunden Meinungsverschiedenheiten hatte sie noch nichts entzweien können; gewann der eine am Schießstand, so teilte er sein Siegesgeschick, gewann der andere ein kleines Lotterielos, so wurde der Gewinn ebenso ehrliech miteinander ausgegeben, — da gab es kein Heimlichtum, sondern ihre Kameradschaft schien so verwurzelt, daß sie wohl hätte zum eldigen Stamm einer Männerfreundschaft erwachsen können.

Und Kurt eines Tages die Esmarie, — ja, — das war es und nichts anderes. „Ganztart wurde in diesem Augenblick alles Geschehne für Kurt Weber. Wie konnte er das vergessen? Sie waren mit den Rädern unterwegs gewesen, bergauf, talab, und waren gegen Abend in einem Dorflein, nicht weit über Heimat angestiegen. „Sollen wir bis beim Durchhalten?“ fragte Kurt, „ich habe einen elenden Hunger und nichts mehr im Rücken.“ „Und ich mag nicht gern in einer Rauchhütte leben und Bier trinken“, lachte Kurt hinzu. „Weiß du was? Da drinnen ist eine saubere Bäderei, da holen wir uns unserem Heute an Bittertrage und zu trinken haben wir ja noch in der Beldiße.“

„Ein ausgesetzter Gebanke“, lachte Kurt, und so berichtete sie jedem Rädchen, wo ihnen hinter dem Berghaus am erstenmal die blonde Esmarie begegnete und einem wie dem andern in gleicher Freundlichkeit entgegenkam. Als die Freunde das Geschäft wieder verließen, meinte Kurt: „Oha, Kurt, gib sein Acht, das Wädel hat ein Auge auf dich!“ Der neigte hingegen: „Dolla Wägle, pas nur auf dich auf, daß es bei dir nicht brennt!“ So ging es eine Weile hin und her, dann worteten sie zu Hause und über den kommenden Werktag schien die Esmarie vollkommen verlassen. Und doch, — war sie nicht durch Aufall während der Woche einmal Kurt begegnet und hatte seinen Brust freudlich erwidert? War Kurt dann nicht am freien Sonnabendnachmittag schnell nach Kettelsen gefahren und hatte das bringende Bedürfnis seinen Brotsack nur noch in jenem Laden befriedigend decken zu können? Hatte er das alles nicht Ola verschwiegen, weil es ihm zu ungewöhnlich erschien?

Am folgenden Sonntag war Kurt gelommen und hatte den Vorstellung gemacht, doch heute mit den Rädern dieselbe Rundfahrt zu machen und hatte hinzugefügt: „Wir könnten ja vielleicht auch wieder bei dem blonden Wädel einkaufen, nicht wahr?“ Kurt hatte abgeraten, embland aber schmerzlich seine Unwürdigkeit dem Freunde gegenüber. Nachts dachte er noch lange darüber nach, warum er ihm gegenüber ausgewichen war. War es Unfreiheit seiner eigenen Seele, war es der unausgesprochene Wunsch, keinen Nebenbuhler bei sich zu haben?

Das Freundschaftsverhältnis hatte einen unsichtbar frinen Sprung bekommen, der an jenem Tag zum Bruch führte, als

Für die Feuer

Abschied vom Weihnachtsbaum

Die Tage des Weihnachtsbaumes sind gezählt. In vielen Familien ist er überhaupt schon kurz, nach dem Fest oder kurz nach Neujahr bestellt worden, andere können ihm noch die letzte Zeit bis zum Dreikönigstag am 6. Januar.

Alemand kann sagen, daß der Weihnachtsbaum inzwischen schöner geworden wäre. Es gibt Bäume, an denen jetzt sogar die Räderlein grün sind. Dies anzusehen oder etwa pfeilen ist in ihrer nächsten Umgebung bei Strafe verboten, weil dann sofort der Baum zu rosten beginnt.

Eins ist gewiß: nach Neujahr ist plötzlich das Interesse am Weihnachtsbaum erloschen. Man fragt nicht viel danach, ob er schon heute abgeputzt wird oder noch zwei Tage stehen bleibt. Mit dem anstehenden jungen Jahr wendet sich unter Interesse wieder anderen Dingen zu, vor allem der Arbeit, die wieder in ihre ursprüngliche Tätigkeit zurückkehrt. Nur abends, wenn wir von der Arbeit heimkommen, füllt noch einmal der Weihnachtsbaum auf den Baum, der inzwischen grau und trocken geworden ist, so daß gelegentlich sogar die Sterne oder Augen von den Fäden zweigen gleiten.

Nur die Kinder finden ihn noch immer herrlich und entdecken seine neuen Weise; daß man einfach heimlich an den Leisten vorüberstreifen oder leicht mit der Hand daran rütteln kann — dann regnen die Räderlein, und unten auf dem Boden liegt ein grüner Teppich.

Schließlich aber wird doch das leise Wort gesprochen: Schluck mit dem Weihnachtsbaum! Alle seine Augen, Sterne die kleinen bunten W.H.-Abzeichen, die Kerzenhalter und die silbernen Vamentafeln werden sein lächerlich zusammengepakt und bis zum nächsten Jahre aufbewahrt. Nun sieht der Baum kahl und häßlich aus. Weißt du, wie sich er auf den Balkon und bleibt hier noch ein paar Wochen stehen. Weißt du, wie er auch gleich zerfällt, und seine trockenen Zweige geben im Ofen ein lustiges Flackerfeuer. Nur der Stamm muß noch altem Überglauen mindestens ein Jahr im Kamin aufgehoben werden — das bringt besonderes Glück. Also dürfen wir zum Ausziehen den Stamm des vorhergehenden Weihnachtsbaumes, der jetzt schon trocken ist, mit verbrennen.

Kurt endlich hat eingefahrene Worte fund: „Ich tuchte wirklich nicht Beispiele, ob sie mich liebt. Und ich wollte es wissen. Da kommt ich nicht haben, daß ein armer Ola Wädel in Zweihand gebracht hätte, und so verhinderte ich, daß du sie treffen solltest. Sieh, ich war nun ehrlich, du hättest es vielleicht nie gemerkt. Sieh, was vorgegangen ist, aber mich hat meine Haltung bedrückt. Sag mir, daß du mir nichts nachträgst, Eric. Auch die Esmarie weiß drum, sonst hättest du eben den Weg zu ihr gefunden. Wenn wir geheiratet haben, mußt du oft bei uns sein. Eric, wir sind dann keine zweite Heimat, nicht wahr? Und als Eric kam und starr stand, begann er von neuem: Du trägst mir doch nichts nach, Eric?“

„Nein, gar nichts“, sagte der blödeli Eric, aber seine Stimme war eisenhart, sie batte sich ja doch nichts aus mir gemacht. Ich wünsche euch viel Glück.“ Hatte sich unter einem Vorwand raus gemacht, und seit jenem Tage, der eine Klärung ihres Verhältnisses hätte bringen sollen, war Kurt bester Freund für ihn verloren. Schon zweimal wußte Kurt Weber bewiesen, daß es ihm noch ernst um eine Kameradschaft war — einmal bei einer Sprengung, als Eric sehr in Gefahr geriet, und heute nur wieder —, aber Eric's Haltung ließen sich nicht mehr zu ändern.

Eric Künners Innere war in Aufruhr: Das und Sune, eine Freundschaft und ein Gefühl von Ausgestoßensein, eine blödeli Leidenschaft zu jenem ihm unerreichbaren Wädel und der Wädel auf den glücklichen Freunden ließen ihm keine Ruhe. Das war noch schwimer geworden, seit Kurt Weber geheiratet hatte — bei der Hochzeit hatte er sich wegen einer brandenden Kleide entschuldigt — und er die langen Abende allein zubringen mußte, zumal ein Schichtwechsel ihre gemeinsamen Freizeiten auseinandergerissen.

Es vergingen Tage und Wochen, die beiden befanden sich kaum zu sehen. Eines Tages nahm Eric Künner wie so oft seinen Arbeitsweg nicht der Straße nach, sondern an den sogenannten Schlammtiefen vorbei, die durch den vorjährigen Regen vollgestoßen waren. Es fiel ihm ein, daß hier verum wohl sein einstiger Freund schaffen würde, denn von Zeit zu Zeit mußten, um Unfälle zu verhindern, die Ufer neu gefügt werden, und dabei hatte Kurt schon öfters geholfen. Als er so in seine Gedanken verblieben vorstieg, hörte er plötzlich einen Schrei und schon rief: „Schnell, schnell bei einer ist abgerutscht in den Schlammtiefen!“ Ohne sich zu bestimmen, stürzte er hinaus und sah an seinem Schreden, daß Kurt Weber schon bis zum Knie von der zähnen Welle verschlungen war. Einer der Kameraden brachte eine Latte und rief:

„Wer wagt's?“

Ein alter Kamerad trat mit gleichem Itemzug vor: „Hier steht es nicht, wer wagt's? Hier steht jeder!“ Wurf seine Fäde aber . . . aber blitzschnell war Eric Künner ausgetragen, botte ihm die Latte aus der Hand genommen und schrie:

„Wenn einer, dann ich außer!“

Und zu Kurt gewendet: „Halt aus, ich komme!“ Langsam und geschickt schob er sich auf den Unterkörper zu, wodurch Ratten wurden eingeklemmt, und so dauerte nicht lange, so standen die beiden am Ufer, umringt von den Kameraden, die sich freuten, die beiden alten Freunde wieder einmal zusammen zu sehen. „Das wäre nochmal gut gegangen“, sagte Eric Künner und wußte dann nicht weiter. „Wettgemacht!“ Würde aber da Kurt Weber fort und freute ihm die Hand hin. Da fiel alles Höchste von Eric's Seele wie eßliches Schlammtiefen und freudig schlug er seine Hand in die dargebotene.

„Kann aus Geschrei!“ lachten die Kameraden, „aber mit mehr Wortschatz!“ Kurt Weber rief seinem Freund nach: „Du — heute abend gibt es bei uns eine Abendgesellschaft für drei Personen, komme du?“ „Aber klar!“ kam es freudig zurück.

Heute und all die kommenden Tage flannten zwei Hämmer heller und schlinger zwei Serzen freudiger als bislang.

Flugzeug gerät in Wolke von Wildgänsen

Wie aus Belgrad berichtet wird, konnten die Bewohner der kleinen Stadt Vinovici dieser Tage ein selenes Schauspiel am Himmel erleben. riesige Schwärme von Wildgänsen zogen in voller Entwicklung in dieser Zeit gewaltigen Frosches nach Süden. Sie flogen so dicht, daß sie fast den Himmel verdunkelten. Mehrere Tausend dieser großen Vögel waren in einer riesigen lebendigen Wolke vereint.

Als die Wildgänsen sich gerade über der Stadt befanden, erschien ein Flugzeug, das von Slavonici Brod herkam und sich auf dem Weg nach Belgrad befand. Der Pilot bemerkte zu spät diesen unerwarteten Hindernis. Er versuchte dem Schwarm auszuweichen, aber vergeblich. Er war plötzlich von allen Seiten von den Wildgänsen umgeben, so daß das Flugzeug unbarmherzig den Schwarm auf seinem Weg niedermachte. Die Wildgänsen stießen an die dünnen Teile des Flugzeuges und fielen blutend auf die schnebedeckte Erde herab.

Aber auch für den Piloten war die Lage nicht ungefährlich. Der Apparat fiel immer wieder mit den schweren Rädern zusammen, die bei jeder Bewegung des Propellers zu Duhenden mit verzweifeltem Geschrei herabstießen. Schließlich siegte über der große stählernen Vogel in dieser blutigen Schlacht und der Pilot konnte unbehindert seinen Flug fortführen.

Küchenzettel

Montag, 6. Januar: Schwarzmarschelgemüse mit Gräsern.

Dienstag, 7. Januar: Gefüllte Kartoffelflößchen mit Meerrettichsoße.

Mittwoch, 8. Januar: Kartoffelssuppe mit Sellerie, Hähnchenklößen.

Donnerstag, 9. Januar: Russisches Rindfleisch*) mit Salzkartoffeln und Selleriekartoffel.

Freitag, 10. Januar: Kartoffelmus mit gebratener Zwiebel und Sauerkraut.

Sonnabend, 11. Januar: Saure Nudeln mit Kartoffelstückchen.

Sonntag, 12. Januar: Goldwurstsuppe **), Hammelbraten mit Blattkohlgemüse und Salzkartoffeln, Kürbiskompost.

*) Russisches Rindfleisch. Von einem derben, möglichst allflockigen Rindfleisch, am besten aus der Keule, läßt man sich beim Fleischer handtellergroße, fingerdicke Scheiben schneiden und gleich klopfen. 2½ Stunden vor dem Essenzeit bestreut man jedes Stück Fleisch mit etwas Salz und wenig Pfeffer und reibt das ein. Dann legt man auf den Boden eines Käfers eines Stückchen Butter, legt die Fleischscheiben darauf und belegt diese mit einer zentimeterdicken Schicht grob gewalzter Zwiebel, träufelt 2 Eßlöffel guten Weinelißig darüber und gießt soviel Kochendes Wasser dazu, daß es zweifellos über dem Fleisch steht. So legt man das Gericht in die mögliche gebackene Pfanne und läßt es 2 bis 2½ Stunden köcheln, gut abgedeckt; es soll nicht stark kochen oder einbraten

